Erscheint wöchentlich 6 mal.
Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis: Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.
Fernruf 2891. Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.
Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. Bläser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang | Donnerstag, den 8. September 1927 | Nr. 209

Die abgeänderte Entschließung vor der Völkerbundsversammlung.

Genf, 8. Sept. (Radio.) Die Resolution, die nunmehr endgültig fertiggestellt worden ist, wird von den Vertretern Deutschlands, Englands, Frankreichs und Polens in der heutigen Sitzung der Völkerbundsversammlung eingebracht werden. Ob Italien der Erklärung beitreten wird, steht noch nicht fest, da die italienische Delegation noch keine Instruktionen aus Rom erhalten hat. Die Entschließung wird durch Reden von Dr. Stresemann, Chamberlain, Briand, Sokal und möglicherweise auch Scialoja in der Vollversammlung begründet werden. Die endgültigen Dispositionen für den Verlauf des heutigen Tages sind jedoch noch nicht getroffen und es besteht die Möglichkeit, daß die Erklärungen nicht in der Vormittagssitzung, sondern erst im Laufe des Nachmittags abgegeben werden, da für heute vormittag eine Reihe anderer Reden vorgesehen ist.

Für heute nachmittag 3 Uhr ist eine Sitzung des Völkerbundsrates einberufen, in der der Bericht der Mandatskommission über die Aufnahme eines deutschen Vertreters in die Kommission sowie der Bericht von Villegas über den Danziger Anlegehafen zur Verhandlung gelangen soll. Jedoch steht noch nicht fest, ob nicht die Ratstagung infolge der heute vorgesehenen Erklärungen der Großmächte verschoben werden wird. Sollte die heute eingebrachte Resolution der vier Großmächte in der Vollversammlung des Völkerbundes zur Annahme gelangen, so wird nach den bisherigen Dispositionen Reichsaußenminister Dr. Stresemann am Freitag nach Berlin reisen. Er gedenkt sodann am Dienstag nach Genf zurückzukehren.

Die Vormittagssitzung des Völkerbundes.

Genf, 8. Sept. (Radio.) Die heutige Vormittagssitzung des Völkerbundes wurde mit einer kurzen Ansprache des Präsidenten eröffnet, in der er mitteilte, daß am 15. Sept. vormittags die Vollversammlung des Völkerbundes über die Wiederwählbarkeit Belgiens in den Völkerbundsrat zu beschließen haben werde und am Nachmittag die Wahlen in den Völkerbundsrat stattfinden werden.

Als erster Redner erklärte der litauische Ministerpräsident Woldemaras: Der Völkerbund leide gegenwärtig noch an großen Lücken in seiner Tätigkeit. Die schwerste Lücke sei, daß der Völkerbundspakt kein Kriegsverbot enthalte. Die großen Hoffnungen, die alle Völkerbundsfreunde auf das Genfer Protokoll gesetzt hätten, seien leider durch dessen Ablehnung vernichtet worden. Die Aufgabe des Völkerbundes sei es nicht, den Krieg zu verbieten, sondern den Frieden zu organisieren. Wenn er das nicht könne, so erklärte der Redner wörtlich, müsse der Völkerbund verschwinden. Im Osten gebe es einige Nationalitäten, deren Bestehen von anderen Nationen nicht gewünscht und deren Verschwinden fortgesetzt herbeigesehnt werde. Der Völkerbund müsse endgültige Sicherheiten für den Frieden schaffen.

Als zweiter Redner begründete der norwegische Außenminister Hambro den Antrag der holländischen Delegation. Er tadelte die diplomatischen Geheimmethoden des Völkerbundsrates. In den letzten Jahren sei in der öffentlichen Meinung der Eindruck entstanden, daß hinter dem Völkerbundsrat ein zweiter Völkerbundsrat einiger gewisser Mächte stehe, der in geheimen Beratungen die Entscheidung über sämtliche vom Rate zu behandelnden Fälle treffe. Niemand mache es den Außenministern der Großmächte zum Vorwurf, wenn sie in diesen Verhandlungen neben ihren eignen Angelegenheiten die den Völkerbund berührenden behandelten. Aber wenn sich die Tendenz weiter entwickelte, sämtliche Fragen in einem kleinen Kreise von Mächten vorher zu klären, so würden hierbei der Völkerbundsrat und die Vollversammlung nicht mehr in der Lage sein, die ihnen übertragenen großen Aufgaben zu lösen. Der Völkerbund müsse sämtliche Fragen öffentlich und frei erörtern. Hambro betonte sodann die große Bedeutung der Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes und forderte mit Nachdruck, daß die vorbereitende Abrüstungskommission wie vorgesehen im November zusammentrete. Die öffentliche Meinung der ganzen Welt würde sich einem Aufschub der Abrüstungsverhandlungen des Völkerbundes widersetzen. — Die Erklärungen des norwegischen Außenministers wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Als dritter und letzter Redner sprach der griechische Gesandte in Paris, Politis, der in einer großangelegten, mehrfach mit Beifall unterbrochenen Rede auf die gegenwärtige Stellung des Völkerbundes im Leben der Völker hinwies. Er verteidigte den Völkerbund gegen die vielfachen Angriffe der letzten Zeit und hob hervor, daß der Völkerbundsrat nur in solchen Fällen in politische Konflikte einzugreifen habe, wenn eine Garantie für praktischen Erfolg der Völkerbundsaktion gegeben sei. Der Völkerbundsrat und der Völkerbund seien auf dem Prinzip einer freien Zusammenarbeit zwischen den Staaen aufgebaut, hätten jedoch nur die Bedeutung und die Aktionsfähigkeit, die ihnen von den Mitgliedsstaaten verliehen und übertragen worden sei. Der Völkerbund könne nur dann seine Aufgaben erfüllen, wenn die Grundlagen für den Frieden und die Sicherheit zwischen den Nationen garantiert seien. Solange dieser Zustand noch nicht eingetreten sei, sei es völlig zwecklos, Garantien für den Freiden durch Aktionen des Völkerbundes zu suchen. Die Prinzipien des Genfer Protokolls seien nicht tot. Sie seien vielmehr in das lebendige Bewußtsein aller Nationen übergegangen. Der Pakt von Locarno sei das Resultat der Prinzipien des Genfer Protokolls und diese Prinzipien durchdringen immer mehr das politische Leben der Völker und es werde eines Tages der Zustand eintreten, daß die Beziehungen der Völker untereinander auf den Prinzipien des Genfer Protokolls aufgebaut seien. Politis beschäftigte sich sodann mit den holländischen und politischen Vorschlägen. Das Wesen des holländischen Antrages sei Schiedsgerichte ohne Sanktionen. Dieser Weg zur Wiederbelebung des Genfer Protokolls sei nicht zweckmäßig. Ein obligatorisches Schiedsgerichtswesen ohne Sanktionen sei widersinnig. Es wäre äußerst gefährlich, ein obligatorisches Schiedsgerichtswesen ohne Sanktionen zu schaffen, da hierdurch die Prinzipien des Genfer Protokolls unterstützt würden. Der polnische Vorschlag stelle dagegen eine Erklärung dar, die weder einen Hinweis auf Sanktionen noch auf obligatorisches Schedsgerichtswesen enthalte, wobei nicht einmal die Feststellung des Begriffes des Angriffes erfolgt sei .Eine polnische Erklärung würde in der gegenwärtigen Form auf eine rein formale Erklärung hinauslaufen, ähnlich der Erklärung der Menschenrechte zu Anfang der französischen Revolution. Praktisch würde sodann der polnische Vorschlag keinerlei Bedeutung haben, möglicherweise allerdings eine gewisse moralische. Jedoch müsse man sich von vornherein und gründlich darüber klar sein, daß diese rein formale Erklärung in keiner Weise zu einer Sicherung des Friedens beitragen werde

Polen gegen den Resolutionsentwurf.

Genf, 8. Sept. (Radio.) Die polnische Delegation teilt soeben mit, daß ihre juristischen Sachverständigen den von dem juristischen Komitee gestern abend ausgearbeiteten Resolutionsentwurf nicht als annehmbar erklärt hätten. Die polnische Delegation warte gegenwärtig neue Instruktionen der polnischen Regierung ab, die nicht vor Freitag früh in Genf erwartet würden. Die Abänderungen, die das juristische Komitee gestern vorgenommen habe, bedeuteten nach polnischer Auffassung eine völlige Umgestaltung des ursprünglichen Vorschlages, sodaß die polnische Delegation dem gegenwärtigen Entwurf nicht ihre Zustimmung geben könne. Der polnische Delegierte Sokal, der auf der Rednerliste der heutigen Versammlung steht, wird jedoch seine Absetzung von der Rednerliste beantragen.

Die Begründung des polnischen Vorschlages

Paris, 8. Sept. (Radio.) Nach dem „Petit Parisien" weist die Begründung des polnischen Vorschlages darauf hin, daß eine voreilige Kritik an den eingeleiteten Arbeiten in der Abrüstungsarbeit unnütz sei. Die Verhandlungen hätten immerhin eine gewisse Bewegung hervorgerufen, die erwähnt werden könnte. Wünschenswert seien Maßnahmen zu einer Verbesserung der öffentlichen Meinung, da der unbegründete Skeptizismus geeignet sei, das Vertrauen zum Völkerbund zu untergraben. Der sich aus dieser Erwägung ergebende Beschluß der 7. Vollsitzung des Völkerbundes vom 25. September 1926, der die Grundlinien eines Programmes für die Arbeiten des Völkerbundes vorzeichne, müsse erweitert werden durch eine feierliche Erklärung des gegenseitigen Vertrauens und des Vertrauens in die Aufrechterhaltung des Friedens. Eine solche Kundgebung würde als überflüssig bezeichnet werden können, wenn sie einer Wiederholung des Völkerbundspaktes gleichkäme. Da diese Auffassung aber nicht richtig sei — denn der Pakt lasse die Möglichkeit eines berechtigten Krieges zu — sei es von größter Bedeutung, daß in dem Augenblick, wo sich ein Zwischenfall ereigne, das Bekenntnis des Friedenswillens zur Stärkung des allgemeinen Vertrauens beitrage. Eine feierliche Versicherung aller Bundesmitglieder, niemals den Krieg als Mittel zur Regelung von Differenzen anzuwenden, wie auch immer die gegenwärtigen Beziehungen seien, werde geeignet sein, eine äußerst günstige Atmosphäre für die Arbeiten zur Erreichung von Sicherheitsgarantien und daher auch für das Hauptproblem, die Abrüstung, zu schaffen.

Zum Schluß heißt es in der Begründung: Wir Zwünschen treu dem Geiste des Beschlusses vom 25. 3September 1926 einen ersten Schritt in der Richtung der Auswirkung seiner Wohltaten auf alle Staaten zu tun. Eine feierliche Erklärung, auf jeden Angriffskrieg zu verzichten, könne als notwendige moralische Grundlage eines Systemes der völligen Sicherheit dienen.

Die Pariser Presse zur Abänderung des polnischen Vorschlages.

Paris, 8. Sept. (Radio.) Im „Echo de Paris" betont Pertinax das starke Abweichen des abgeänderten polnischen Vorschlages von dem ursprünglichen Text. Der neue Wortlaut schließe wohl den Krieg als Mittel zur Regelung von Differenzen aus, bedeute aber nur eine moralische Verpflichtung. Als nächsten Schritt müsse der Völkerbund diese moralische Verpflichtung in eine juristische umzuwandeln suchen, die auch von den verschiedenen Parlamenten ratifiziert werden müsse. Von Deutschland werde im Grunde genommen nur ein ziemlich unklarer und allgemein gehaltener Verzicht auf Gewaltmittel zur Abänderung seiner Ost-Grenzen verlangt. — Im „Matin" hebt Sauerwein hervor, daß der polnische Vorschlag keinerlei grundsätzlichem Widerstand Deutschlands und Englands begegne. Zahlreiche kleine Staaten würden aber mehr als eine platonische Kundgebung für die Sicherheit und Abrüstung wünschen. Was den Krieg wirklich unmöglich mache, seien gefürchtete Sanktionen und nicht die ständige Wiederholung vielfach schon komisch wirkender Erklärungen. — Marcel Ray meint im „Petit Journal", daß gegen den polnischen Vorschlag gewisse Delegationen stimmen würden, die eine Rückkehr zum Genfer Protokoll wünschten. In diesem Fall würde der polnische Vorschlag mitsamt dem holländischen und allen anderen Vorschlägen an die Abrüstungs-, vielleicht auch an die juristische Kommission überwiesen werden. Die Sitzung der Abrüstungskommission verspreche auf alle Fälle von besonderer Bedeutung zu werden. — Nach dem „Avenir" Millerands ist die Unterzeichnung des polnischen Vertrages durch Stresemann noch nicht als Gewißheit zu betrachten. — Die linksstehende „Volonte" verneint mit einem Hinweis auf Poincare die politische Handlungsfreiheit Briands. — Das sozialistische „Oeuvre" hält die Zustimmung Dr. Stresemanns zu dem polnischen Vorschlag für gewiß und erklärt weiter, die Annahme des Vorschlages bedeute für Polen eine Verbesserung der Aussichten für ein Ost-Locarno.

Die Gefahren des polnischen Vorschlages.

London, 8. Sept. (Radio.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" befaßt sich in einer langen Abhandlung mit dem holländischen Vorstoß und dem polnischen Nichtangriffspakt-Vorschlag, den er für keineswegs so harmlos und ungefährlich hält, wie es die Genfer Berichte teilweise hinstellen. Während der holländische Außenminister eine vollwertige Wiederbelebung des Genfer Protokolls vom Jahre 1924 anstrebe und damit für die Sicherheit im allgemeinen und besonders für die der kleinen Staaten eintrete, wünsche der polnische Vorschlag in erster Linie polnische Sicherheit. In Wirklichkeit habe er aber eine viel gefährlichere Seite, weil er einen bestimmten Zweck verfolge und unmittelbar mit der Rheinlandräumung in Verbindung stehe. Polen versuche, Deutschland in eine Position zu bringen, die es ihm unmöglich machen würde, selbst auf legalem und friedlichem Wege auf Grund des Artikels 14 des Völkerbundspaktes eine Aenderung seiner Ostgrenzen anzustreben. Die von polnischer Seite gewünschte Ergänzung des Artikels 15 würde in Wirklichkeit den Artikel 14 jedes praktischen Wertes berauben. Der polnische Vorschlag würde nur den siegreichen Mächten zugute kommen und habe keine Gemeinschaft mit den Bestrebungen, Schwierigkeiten irgendwelcher Art durch ein friedliches Uebereinkommen zu überwinden. Die polnischen Urheber und ihre Pariser Gefolgschaft bezweckten vielmehr eine m[illegible]

Asche deutsche Ablehnung dieses Planes als einen aggressiven Akt hinzustellen, der notwendigerweise zu einer Verlängerung der Rheinlandsbesetzung auf unbestimmte Zeit führen müsse. Es sei keineswegs überraschend, daß Briand es unter diesen Umständen abgelehnt habe, sich irgendwie mit dem Plane Sokals zu identifizieren. Auch die Form der Unterbreitung des Vorschlages sei keineswegs geeignet, Vertrauen zu erwecken. Es sei sicher begrüßenswert, daß sich Chamberlain der mit der ganzen Aktion verbundenen Gefahren voll bewußt sei.

Der Wortlaut des abgeänderten Entschließungsentwurfes.

Paris, 8. Sept. (Radio.) Nach dem „Petit Parisien" hat der abgeänderte poln. Entschließungsentwurf folgenden Wortlaut:

„Die Versammlung anerkennt die Solidarität, die die internationale Gemeinschaft verbindet. Von dem entschlossenen Willen geleitet, die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zu gewährleisten, in der Erwägung, daß ein Krieg niemals als Mittel für die Regelung von Differenzen zwischen Staaten dienen darf und daß dem zufolge ein Angriffskrieg ein internationales Verbrechen bedeute, und von der Ueberlegung ausgehend, daß ein feierlicher Verzicht auf jeden Angriffskrieg zur Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens geeignet und für die eingeleiteten Abrüstungsarbeiten erforderlich ist, erklärt sie:

1. Jeder Versuch, einen Krieg als Mittel für die Regelung von internationalen Differenzen anzuwenden, ist und bleibt verboten.

2. Alle Differenzen zwischen den Staaten, welcher Art sie immer sind, dürfen nur auf friedlichem Wege geregelt werden.

Daher fordert die Versammlung die Mitglieder des Völkerbundes auf, von dieser Erklärung Kenntnis zu nehmen und sich an diese Grundsätze in ihren wechselseitigen Beziehungen zu halten." Diesem Wortalut fügt der „Petit Parisien" die Bemerkung hinzu, daß derselbe gegenüber dem ursprünglichen Wortlaut eine Zurückweichen bedeute,BUMLOCWoogdrdgovcumlhw das Genfer Protokoll, das obligatorische Schiedsgerichtsverfahren, den Begriff des Angreifers und Sanktionen enthalte. Aber es habe, bemerkt das Blatt, eben nur auf diese Art erreicht werden können, daß Stresemann, Chamberlain und Briand den Vorschlag Sokals unterzeichneten.

Holland besteht auf Behandlung seines Antrages.

Genf, 8. Sept. (Radio.) Der holländische Außenminister erklärte heute gegenüber holländischen Pressevertretern, daß er nicht die Absicht habe, seinen in der Vollversammlung eingebrachten Antrag auf Wiederaufnahme der Diskussion über die Grundlage des Genfer Protokolls zurückzuziehen. Auch im Falle der Einbringung einer Entschließung durch die Großmächte würde Holland seinen Antrag voll aufrechterhalten und eine Behandlung des Antrages in der Vollversammlung fordern. Die holländische Delegation sei entschlossen, es gegebenenfalls auf eine Abstimmung in der Vollversammlung ankommen zu lassen.

Kleine politische Meldungen.

Wieder ein Zwischenfall an der französisch-italienischen Grenze.

Paris, 8. Sept. (Radio.) Nach einer Meldung des „Echo de Paris" aus Nizza hat sich an der französisch-italienischen Grenze wieder ein Zwischenfall ereignet, indem ein französischer Großgrundbesitzer aus seinem 8 Kilometer jenseits der französischen Grenze auf italienischem Boden gelegenen Landhaus ohne jede Angabe von Gründen durch italienische Miliz abgeführt wurde.

Blutige Zusammenstöße bei einer Hlinka-Versammlung

Prag, 8. Sept. (Radio.) In Leutschau versuchten Kommunisten eine Versammlung der slowakischenVolkspartei, in der auch Abgeordneter Hlinka das Wort ergriff, zu sprengen. Es kam zu blutigen Zusammenstößen, bei denen 12 Personen verletzt wurden.

Haussuchung bei einem ungarischen Politiker.

Prag, 8. Sept. (Radio.) Bei einer polizeilichen Haussuchung in den Räumen der ungarischen christlichsozialen Partei in Rims-Szombad wurden 19 angeblich staatsfeindliche Briefe des Parteipräsidenten Abgeordneten Szüllo beschlagnahmt. Szüllo hatte vor kurzem in Genf an einer Konferenz der Minderheiten teilgenommen und mit einem rumänischen Politiker einen Zusammenstoß gehabt. Die Haussuchung wird hiermit in Zusammenhang gebracht.

Unpolitische Nachrichten.

Erfolglose Suche nach „Old Glory".

Newyork, 8. Sept. (Radio.) Die Dampfer „Carmania" und „Transsylvania" berichten in Funksprüchen, daß ihre Suche nach dem Ozeanflugzeug „Old Glory" ergebnislos verlaufen ist. Wegen des hohen Seeganges mußte die Suche mit dem Anbruch der Nacht aufgegeben werden. Auch die übrigen drei Schiffe, die sich an den Nachforschungen beteiligt haben, scheinen ihre Bemühungen aufgegeben zu haben, so daß kaum noch Hoffnung besteht, den „Old Glory" und seine Besatzung zu retten. Ueber die Natur des Unglücks ist nicht das geringste bekannt. Nach Meldung eines der Schiffe, die die S. O. S.-Rufe des Flugzeuges auffingen, lag zwischen dem Hilferuf und der Mitteilung über die Position des Flugzeuges eine Pause von sechs Minuten, woraus man eine letzte Hoffnung schöpft, daß das Flugzeug nicht sofort abstürzte.

Noch immer keine Spur von „Old Glory."

London, 8. Sept. (Radio.) Die letzten aus Newyork eingetroffenen Berichte besagen, daß die Suche einer größeren Reihe von Ozeandampfern nach der „Old Glory" bisher ergebnislos geblieben ist. Das Flugzeug „Sir John Carling", das bei seinem gestern mittag vor Harbour Grace nach London erfolgten Abflug noch keine Kenntnis von dem Schicksal der „Old Glory" hatte, wurde jedoch später davon unterrichtet und gebeten, nach dem vermißten Flugzeug Ausschau zu halten.

280 Tote eines Fährunglücks.

Berlin, 8. Sept. (Radio.) Die „B. Z." meldet aus Tokio: In der Provinz Hohaido ertranken am Dienstag durch das Kentern eines Fährbootes 280 Personen. Nur sechs Personen konnten gerettet werden.



Die Newyork—Rom-Flieger gestartet.

Die „Old Glory" ist am 6. September von Old Orchard (Maine) aus zum Flug nach Rom gestartet. An Bord befinden sich der Pilot Bertaud (rechts) und Hill als Passagier. Es wird angenommen, daß die von der meteorologischen Station Newyork empfohlene Flugroute eingehalten wird, die über den Schiffsweg nach Bordeaux und Marseille nach deme nördlichen Korsika verläuft. Die Gesamtflugstrecke umfaßt ungefähr 4100 englischn Meilen, womit Chamberlins Distanzrekord um etwa 200 Meilen überboten würde.

Schießerei in einem Newyorker Anwaltsbureau. Drei Tote, ein Schwerverletzter.

London, 7. Sept. Die Blätter berichten aus Newyork: Als fünf Männer im Bureau eines Rechtsanwalts im neunten Stock eines Gebäudes nahe des Harvard Clubs eine Sitzung abhielten, zog einer von ihnen plötzlich eine Pistole und begann zu schießen. Zwei Rechtsanwälte sprangen aus dem Fenster, um den Kugeln zu entgehen. Einer war sofort tot, der zweite wurde so schwer verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Ein dritter Teilnehmer an der Sitzung brach in seinem Stuhl, von zwei Kugeln in die Brust getroffen, tot zusammen, während der vierte der nach dem Lift eilte, vor der Tür tot zusammenstürzte. Der Täter ist flüchtig. Es wird angenommen, daß Vermögensstreitigkeiten der Anlaß der Schießerei waren.

Ueber die Schießerei erhält Reuter folgende etwas abweichende Darstellung: Offenbar hat einer der zur Besprechung über einen Grundstücksverkauf Anwesenden sich für betrogen gehalten und zwei der Anwesenden getötet. Der dritte sprang aus dem Fenster, stürzte auf zwei Vorübergehende, die zu Boden geworfen wurden, und wurde auf dem Pflaster zerschmettert. Der eine der Passanten wurde schwer verletzt. Der Mörder hat sich gestern abend freiwillig der Polizei gestellt.

Aus Nah und Fern.

Calcar, 7. Sept. Bereits seit 1½ Jahren führt die Klever Straßenbahngesellschaft gegen einen Kraftwagenunternehmer in Calcar einen Prozeß wegen unlauteren Wettbewerbs. Dem Prozeß liegt die Frage zugrunde: Dürfen an der Straßenbahnlinie entlang Personen durch Autobusse oder im öffentlichen Dienste stehende Autos befördert werden. Der beklagte Kraftwagenbesitzer hatte eine Zeitlang auf der Straße Kleve-Nymegen Arbeiter zu ihrer Arbeitsstelle an der holländischen Grenze befördert. Das Klever Schöffengericht hatte gegen die Straßenbahngesellschaft entschieden. Die Sache kam in zweiter Instanz vor das Oberlandesgericht in Düsseldorf, das sich der Auffassung der Vorinstanz anschloß und die Straßenbahngesellschaft auch zur Tragung der Kosten verurteilte. Hierdurch ist einwandfrei entschieden, daß auch private Betriebe Personen entlang einer Straßenbahnlinie befördern dürfen. Kraftpostlinien hingegen dürfen keinen regelmäßigen Personenverkehr entlang dieser Linie errichten.

Recklinghausen, 7. Sept. Nach der „Recklinghäuser Zeitung" soll dem Bezirksschornsteinfegermeister Jos. Siegmundt in Recklinghausen Süd eine Erfindung auf dem Gebiete des Rundfunks geglückt sein, die, falls sie in ihren Einzelheiten zutrifft, von einschneidender Bedeutung auf dem Gebiete des Empfangswesens sein wird. Siegmundt will mit einem einfachen Detektorapparat ,also ohne Röhren, ohne Akkumulator, ohne Anodenbatterie und ohne Verstärker einen Lautsprecher in Tätigkeit setzen können, der absolut lautstark, klangrein und zudem noch völlig geräuschlos arbeitet. Die hohen Betriebskosten, mit denen heute noch die Anschaffung eines Röhrenapparats verbunden ist, würden also ganz fortfallen. Zudem fällt die lästige Ein- und Ausschaltung wie bei einem Röhrenapparat weg. Es geht das jetzt alles selbständig. Ueber die eigentliche Reichweite des neuen Apparates verlautet allerdings noch nichts Bestimmtes. Doch soll er sich im Bereich des Langenberger Senders bereits zur vollen Zufriedenheit bewährt haben.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 8. September 1927.

(!) **Milchpreis-Erhöhung.** Der Milchpreis-Ausschuß für Rheinland und Westfalen hat in der letzten Sitzung beschlossen, den Milchpreis ab 8. September um 2 Pfg. pro Liter zu erhöhen.

§§ **Aus dem Gerichtssaal.** Im heutigen Hauptverhandlungstermine vor dem Preuß. Amtsrichter kamen folgende Straffachen zur Verhandlung: Autounglück. Am Ostermontag unternahm eine Gesellschaft von fünf Personen eine Autofahrt nach Kloster Burlo. Auf dem Rückweg versuchte der Kraftwagenführer, der stark angetrunken war, auf der Strecke Rhede—Bocholt in der Nähe der Bahnkreuzung ein in derselben Richtung fahrendes Pferdefuhrwerk unvorschriftsmäßig rechts zu überholen, da durch eine links am Wege stehende Dampfwalze mit Wohnwagen eine Durchfahrt des Autos zwischen Dampfwalze und Wagen nicht möglich erschien. Bei dieser Gelegenheit prallte das Auto gegen einen Chausseebaum und wurde hierdurch gegen das Fuhrwerk geschleudert. Kraftwagen und Fuhrwerk wurden stark beschädigt. Die in beiden Fahrzeugen befindlichen Personen erlitten zum Teil erhebliche Verletzungen. Eine Person trug einen Bruch des Oberarms, eine andere eine Gehirnerschütterung davon, und die übrigen Betroffenen kamen mit Beulen und Hautabschürfungen davon. Wie festgestellt wurde, hatte das Auto kurz vor dem Unglück ein sehr scharfes Tempo. Auf der Borkener Chaussee soll der Fahrer bald links bald rechts unsicher das Auto in überaus schneller Fahrt geführt haben. Das Unglück war nur auf das Rechtsüberholen und auf das schnelle Fahren zurückzuführen. Mit Rücksicht auf die leichtsinnige Fahrt und die vielen vorkommenden Autounglücke bestrafte das Gericht den Autofahrer mit drei Monaten Gefängnis. Die Strafvollstreckung wurde bedingt ausgesetzt. — Kirchendieb. Am Weihnachtstage wurde aus der Kirche in Rhede der Inhalt des Opferstockes gestohlen. Ein der Tat dringend verdächtiger Handwerksbursche, der sich längere Zeit in hiesiger Gegend aufhielt, konnte Anfang April in Stadtlohn festgenommen werden. Im Mai brach er nachts aus dem Gerichtsgefängnis in Vreden aus. Nach Steckbrieferlaß stellte er sich eines Tages der Behörde. Der aus der Haft vorgeführte Kirchenräuber, ein verbummelter techn. Kaufmann aus Rheindahlen, gab zu, den Opferstock, der vor der Krippe auf einer Bank aufgestellt war, gewaltsam aufgebrochen und das darin befindliche Geld — meist Kupfermünzen — im Betrage von ca. 2 RM. gestohlen zu haben. Wie sich herausstellte, war er bereits wegen eines gleichen Verbrechens in Holland mit neun Monaten vorbestraft und wird von der Staatsanwaltschaft wegen eines weiteren Kircheneinbruchs gesucht. Das Gericht hielt mildernde Umstände nicht für vorliegend und erkannte auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und drei Jahren Ehrverlust. — Bei einem hiesigen Schreinermeister bewohnte ein junges Ehepaar ein Zimmer. Da dieses tagsüber der Fabrikarbeit nachging, stand die Wohnung unbewacht. Während der Abwesenheit war verschiedentlich eine Person in ihre Wohnung eingedrungen und hatte daraus einige Sachen, wie Kleingeld, Hemd, Staublamm entwendet. Als Täter konnte der Sohn des Hauswirts ermittelt werden. Er hatte mittels eines anderen Schlüssels sich die Tür geöffnet. Der Einbrecher gab die Tat zu, wollte aber nur den Kamm gestohlen haben und kein Geld. Das Gericht schenkte den Angaben des Angeklagten keinen Glauben und verurteilte ihn unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis. — Ein mittellos zugereister Schneider aus Chemnitz verzehrte bei einem hiesigen Gastwirt Getränke für 2,20 RM., ohne zu bezahlen. Er hatte als Barschaft nur 10 Pfg. bei sich. Der Strafregisterauszug wies eine ganze Reihe Delikte als Vorstrafen, darunter Betrug im Rückfalle, auf. Wegen Zechprellerei und Betrugs im Rückfalle erkannte das Gericht auf vier Monate Gefängnis, indem es die Tat milde beurteilte. Der Verurteilte nahm die Strafe an. — Ein hiesiger Bäckermeister wurde mit 100 RM. Geldstrafe, dessen Ehefrau mit 10 RM. und das Dienstmädchen mit 3 RM. bestraft, weil sie gemeinschaftlich und fortgesetzt handelnd den Bäckereiladen für den geschäftlichen Verkehr zur verbotenen Zeit nicht geschlossen hatten. — Ein zugereister stellenloser Kaufmann bat bei einem hiesigen Geschäftsmann um Reiseunterstützung. Da er ziemlich betrunken war, wurde ihm diese verweigert. Hierüber erbost, beleidigte und bedrohte er den Geschäftsmann. Wegen Bettelns und Landstreichens wurde er mit zwei Wochen Haft bestraft. Nach verbüßter Strafe kommt er ins Arbeitshaus. — Ein hiesiger Spinner schlich sich nachmittags in das Schulgebäude Altstadt ein, wo Unterricht der Berufsschule stattfand. Er wurde vom Schuldiener überrascht, als er sich an den im Flur hängenden Mänteln zu schaffen machte. Aus einem Mantel hatte er bereits 20 Pfg. entwendet. Bereits im Jahre 1924 konnte er im hiesigen Gymnasium gefaßt werden. Er hatte sich auch zur Zeit des Unterrichts eingeschlichen und aus den Mänteln Geld und sonstige Gegenstände gestohlen, auch einen Gummimantel mitgehen lassen. Wahrscheinlich sind die vielen Diebstähle in den Schulgebäuden auf sein Konto zu schreiben. Die gegen ihn erkannte Gefängnisstrafe beträgt drei Monate.

)(**Wetterbericht.** Für das mittlere Norddeutschland: Kühl und größtenteils bewölkt, einzelne Regenfälle und westliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Fortschreitende Abkühlung und Bewölkungszunahme auch nach Osten hin, im Westen und Süden überall kühl und strichweise regnerisch.

(!) **Autoverkehr Bocholt—Suderwick.** Wie aus einer Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil hervorgeht, hat das Amt Liedern-Werth beim Regierungspräsidenten in Münster die Genehmigung zum Betrieb einer Kraftfahrzeuglinie Suderwick—Bocholt beantragt. Es sind vier Fahrten täglich in jeder Richtung geplant.



Das Mirakel von Konnersreuth.

Im „Tag" schreibt Dr. Adolf Reißmann über die Stigmatisierte Therese Neumann u. a.:

Der Befund.

Die Stigmata sind so vollkommen, wie sie der Ueberlieferung nach unter den 321 Fällen, die seit Franz von Assisi gezählt worden sind, sich nur etwa sechzigmal gezeigt haben, und wie sie auch ein weiterer heute lebender Stigmatisierter, ein Mönch in Fioggia, nicht in dieser Vollkommenheit trägt; es sind ebenmäßige, kreisrunde Wunden auf dem Handrücken und an den Füßen, von der Größe eines Fünfzigpfennigstückes, mit zarter, dunkelroter Haut überzogen, ohne irgendwelchen Schorf, ohne Randgranulation, ganz scharf kreisrund abgezirkelt und unmittelbar an die umliegende Haut angrenzend — ein Befund, der eine mechanische oder chemische Selbstbeibringung ausschließt. Die Innenseiten der Hände und Füße tragen an den entsprechenden Stellen kleine, ebenfalls kreisrunde Wunden von Erbsengröße. Die Wunden gehen nicht durch die Hand hindurch, sondern haben lediglich den Charakter einer oberflächlichen Veränderung der Haut und der darunterliegenden Gewebe. Anders die Seitenwunde; sie ist 5 Zentimeter breit, wie eine Schnittwunde nach oben und unten gewölbt, ganz offen und anscheinend von beträchtlicher Tiefe; die Resl hat das Gefühl, daß diese Wunde sich immer mehr vertieft und nach innen „zieht„. Die Kopfwunden, acht an der Zhal, sind klein und geschlossen. Ich möchte über den physiologischen Befund hinaus hinzufügen, daß man diese Stigmata kaum als „Wunden" empfindet, sondern daß sie an diesem Körper un dan diesen Händen fast als natürlich, fast als zugehörig, keinesfalls als unangenehm erscheinen.

Mit unheimlicher Regelmäßigkeit wiederholt sich nun jeden Freitag die Ekstase, in der die Therese die Kreuzigung neu erleidet, in der sie sich gleichsam neu stigmatisiert. Die Wunden brechen auf — mit Ausnahme der Handstigmata, die sich lediglich tief röten; das Mädchen erblindet für diesen Tag. Mit der Beschreibung der Ekstase aber rühren wir an das Kernproblem.

Es sei vorausgeschickt, daß sich zwei ekstatische Zustände unterscheiden lassen: die völlige Entrücktheit, verbunden mit visionärem Schauen der Passionsbilder, ein Zustand, der meist nur in Abschnitten von 10 bis 15 Minuten Dauer auftritt; in den Pausen ein Zwischenzustand, in dem die Leidende sich des eben Erlebten zu erinnern vermag und es auf Befragen wiedergibt; sie befindet sich jedoch auch hier in völliger Entrückung von allem Realen, vermag die Dinge ihrer Umgebung nicht zu unterscheiden, hat keinerlei Erinnerung an ihr eigenes Dasein und keinerlei Verständnis für außerhalb der Passion liegende Tatsachen; ihr Ausdrucksvermögen ist das eines kleinen Kindes; so vermag sie nicht die Zahl „zwei" zu abstrahieren, sondern sie sagt „ein und noch ein"; sie ist sich auch völlig darüber im unklaren, in welcher Weise die Leidensgeschichte weitergehen wird. Aus diesem Zwischenzustand fällt sie alle 1—2 Stunden in die reine Ekstase zurück, und zwar werden jeden Freitag genau die gleichen Bilder in derselben Reihenfolge zu demselben Zeitpunkt erlebt; die Ekstase beginnt Punkt 1 Uhr nachts, Christi Tod erfolgte Punkt 12.55 Uhr mittags. Freitag nachmittag liegt das Mädchen in todähnlichem Schlaf; Sonnabends ist sie wieder völlig munter und vermag sich an das Erlebte mit geradezu staunenswerter Gedächtniskraft zu erinnern.

Ich sehe sie Donnerstag abend noch einmal, wie sie, im Schatten der Bäume, vom Pfarrhof zum Haus ihrer Eltern hinübergeht. Sie erscheint ruhig wie immer; — und doch muß schon jede Fiber in ihr gespannt sein auf das, was in wenigen Stunden kommt; schon beginnen ihre Male sich tiefer zu röten.

Erlebnis des Leidens.

Wie ich sie wiedersehe, am andern Morgen, ist sie ein Bild, das niemand vergessen wird, der es gesehen hat. Da hebt sich aus den Kissen ein Mädchenleib, den Oberkörper schräg aufgerichtet, die Arme flehend ausgestreckt. Die Wunden auf den Händen brennen. Das Antlitz ist verzehrt von unendlichem Leid. Sie ringt die kleinen blassen Hände, als zerbräche ihr Herz. Es zerbricht in der Tat: längst hat ihr Herzblut alle Umschläge blutig durchtränkt.

Dieses Mädchen weint Blut! Aus den schmerzvoll geschlossenen Augen dringt das Blut über das entstellte Antlitz: erst sind es nur ein paar leise Tropfen, schließlich aber sind es zwei breite Bäche, die von beiden Augen über die ganze Breite der Wangen hinunterströmen. Tausend Eindrücke huschen über die verzerrten Züge, entsetzliche Geschehnisse graben sich in dies gespannte lauschende Gesicht, ihr Körper zuckt, sie erlebt die Geißelung des Herrn, und plötzlich, wie die Häscher Christus die Dornenkrone aufs Haupt stoßen — springen die Wunden des Kopfes auf und färben das Kopftuch rot. Gepeinigt greift sie nach dem Kopf, um sich die Dornen herauszuziehen, wieder und immer wieder.

Dann, nach einer Pause, hebt sich der Leib von neuem aus den Kissen: wieder füllt sich das blutüberströmte Antlitz mit dem Erleben des Leidens; wieder ringt sie hilflos die Kinderhände. Dann sieht sie Christus das schwere Zreuz tragen; sieht, wie der Herr fällt; wie er abermals fällt; ihr Blick gleitet hin und her, flehend, verstört. Ist denn niemand da, der dem Heiland zu Hilfe kommt? Endlich löst sich Simon von Cyrene aus der Menge; aber er hilft nicht genug. Dann plötzlich sucht die Kranke ihre Kissen wegzuschieben: ihr ist unerträglich heiß geworden; denn nun ist der Zug aus den Häusern der Stadt herausgetreten ins sengende Licht des Berges Golgatha.

Endlich, endlich, gegen Mittag, ist die Stunde der Kreuzigung gekommen. Immer wieder suchen die Finger die Dornen aus dem Kopfe zu rupfen. Dann aber, ausgestreckt, zucken sie unter den Hammerschlägen, die die Nägel durch die Hände treiben; und nun bleibt der Körper fast eine Stunde lang steil aufgerichtet, allen Gesetzen der Schwerkraft zum Hohn, als schwebee er, hoch, aufrecht, die Arme qualvoll ausgestreckt: sie selbst eine furchtbar Gekreuzigte. Der Mund ist dürstend geöffnet; immer wieder sucht die Zunge um die Lippen, die Lungen röcheln nach Luft, die armen, angenagelten Finger bewegen sich in hilfloser Qual. Dann werden die Zuckungen müder, die Bewegung des Kopfes irr, noch einmal bäumt sich der ganze Leib — und sinkt, totenfahl, wie ein Stein, zurück in die Kissen. Der Heiland ist tot.

Und in den Laken liegt ein armes Mädchen, blutüberströmt, geschunden, genagelt, gemartert — und schläft einen langen todähnlichen Schlaf.

Wir gehen auf Zehenspitzen aus dem Zimmer. Draußen im Pfarrgarten singen die Vögel. Es ist heller Mittag. Viele Hunderte von Pilgern umlagern das Haus. Vor dem Gasthof wartet der Wagen. Man fährt zurück in eine andere Welt, die man kaum mehr begreift.

Diagnose.

Für den erfahrenen Psychiater scheint der Fall klar zu liegen: er darf Autosuggestion auf neurotischer Basis annehmen. Ich umgehe das Wort „hysterisch", das wissenschaftlich nicht eindeutig ist und im Volksgebrauch eine psychische Verfassung bezeichnet, die bei der Resl nicht zutrifft. Außer Zweifel steht, daß die frühere Lähmung wie die Erblindung als Schreckneurosen infolge des Brandes entstanden und auch auf psychogener Basis wieder verschwunden sind; und in welchem Maße hier der „Geist" Herr des Körpes" ist, zeigt der Umstand, daß die Kranke gleich nach der Heilung trotz stärksten Muskelschwundes einen Weg von mehreren hundert Schritt zurückzulegen vermochte. Eben diese starke psychische Beeinflußbarkeit der Physis dürfte darum auch als Grundlage der Ekstasen wie der Stigmata angesehen werden. Daß das Seelenleben des Mädchens sich in religiöser Richtung entwickeln mußte, ist klar; womit konnte sich die Phantasie dieser Blinden anders beschäftigen als mit den Heiligengeschichten, die man ihr gelegentlich vorlas — welche Bilder vermochte sie, die kaum je über ihr Dorf hinausgekommen, geschweige Eisenbahn gefahren ist, anders aus ihrer Erinnerung hervorholen als die Abbildungen aus Erbauungsbüchern und die eindrucksvollen Passionsbilder ihrer Dorfkirche? Da war die andere, schönere Welt, die zu lieben fromm war; da war zugleich das tröstende Beispiel unendlichen Leidenmüssens, da war die Gewißheit, daß Leiden heilig ist. Sie, ein starkes Bauernmädel, für immer abgeschlossen von der Welt, mußte ihr Leiden in ein Leidenwollen verkehren: und fand die Kraft dazu im Mitleiden mit dem Heiland, der leiden mußte wie sie. Sie lebte sich hinein: in das Leiden; in den Leidenden; in die Art seines Leidens; seine Wunden wurden ihre Wunden.

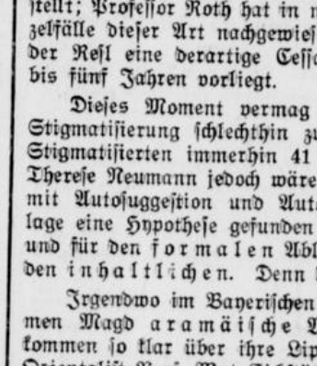
Aber auch wenn wir uns darüber klar sind, daß dies eine eindeutig neurotische Weiterentwicklung einer neurotisch bedingten Krankheit ist, so dürfen wir uns nicht verhehlen, daß zu einer derartigen Fähigkeit des Mitleidens nicht nur eine sehr gesteigerte Sensibilität, sondern auch die Kraft einer großen Seele gehört. Von der Duse stammt das schöne Wort, die Größe eines Menschen bemesse sich nach seiner Leidensfähigkeit. Nun, hier ist diese Leidensfähigkeit gegeben, hier tut sich eine Innigkeit der Hingabe an den Bemitleideten auf, die man groß nennen darf. Ist es nicht längst eine Platitüde, daß alles Große zugleich etwas „Krankhaftes" ist?

Und nun sieht die exaltierte Blinde Visionen: optisch greifbare Bilder. Die Konzentration auf solche Bilder stellt jedoch die glänzendste Vorbedingung dar für den Eintritt einer Autohypnose, die, wie ich glaube, die Vorbedingung des ekstatischen Zustandes ist. Mir scheint vor allem die exakte Befristetheit der Ekstasen, die mit so mechanischer Präzision arbeitet, wie das organische Seelenleben sie nicht kennt, auf eine Autohypnose zu deuten (die übrigens sehr viel seltener ist, als man gemeinhin annimmt); auch die typische Muskellösung, wie sie sich bei Hypnotisierten findet, habe ich während der Ekstase feststellen können. Nun ist bekannt, daß man einem Hypnotisierten Kältegefühle, Nasenbluten, ja physische Brandwunden suggerieren kann, eine Möglichkeit, die freilich nur in etwa fünf von tausend Fällen gegeben ist. Ob eine Selbstsuggestion in der Autohypnose dies ebenfalls zuwege bringt, ist meines Wissens bisher nicht erwiesen, doch dürfte diese Möglichkeit zur Erklärung der Stigmata herangezogen werden. Das hypnotische Konzentriertsein auf die Vision des gekreuzigten Heilandes könnte diese physiologische Wirkung im Kapillargewebe haben, das, wie neuerdings festgestellt wurde, schon bei bloßer Anspannung der Aufmerksamkeit bestimmten Veränderungen unterliegt. Ausreichend ist diese Erklärung nicht, denn die durch Hypnose hervorgerufenen Wunden zeigen durchweg normalen Wundcharakter und heilen ziemlich normal, während die Stigmata physiologisch dadurch rätselhaft sind, daß sie weder eitern noch abheilen, noch durch irgendein Mittel (es sind die besten und bekannten Salben angewandt worden) zur Heilung gebracht werden können. Auch möchte ich bezweifeln, ob eine so starke organische Veränderung wie die Bildung einer Herzwunde sich auf rein autosuggestivem Wege erzielen läßt; vielmehr glaube ich, daß hier noch ein rein physiologisches Moment zur Erklärung heranzuziehen ist, dem bisher kaum Beachtung geschenkt wurde. Es ist eine der Medizin wohlbekannte Tatsache, daß bei Störungen der Periode eine Reihe von anderen Blutungen in regelmäßigem Zyklus sich einstellt; Professor Roth hat in neuerer Zeit über zweihundert Einzelfälle dieser Art nachgewiesen. Ich konnte feststellen, daß bei der Resl eine derartige Cessatio mensium seit mindestens vier bis fünf Jahren vorliegt.

Dieses Moment vermag freilich nicht als Erklärung der Stigmatisierung schlechthin zu dienen, da sich unter den 321 Stigmatisierten immerhin 41 Männer befinden. Im Falle der Therese Neumann jedoch wäre in der Verbindung dieser Cessatio mit Autosuggestion und Autohypnose auf neurotischer Grundlage eine Hypothese gefunden für die Entstehung der Stigmata und für den formalen Ablauf der Ekstasen — nicht aber für den inhaltlichen. Denn das Mädchen spricht aramäisch. —

Irgendwo im Bayerischen Wald, aus dem Munde einer armen Magd aramäische Worte zu hören, ist seltsam. Sie kommen so klar über ihre Lippen, daß der Protokollführer, der Orientalist Prof. Wutz-Eichstätt, sie gleich zu übersetzen vermag. Ein Beispiel aus einem Protokoll sei hier angeführt. In einer Pfingstvision (1927) erlebte die Resl die Rede, die Petrus vor dem Synedrium hielt. „Zuerst", so erzählt sie, „hat Petrus beim Reden auf den Geheilten gedeutet, dann ist er sich mit der rechten Hand durchs Haar gefahren, und schließlich hat er erregt mit der rechten Hand auf die vor ihm sitzenden Hohenpriester gedeutet. Dabei hat er gesagt: (Hier gibt die Resl zehn aramäische Worte wieder). Und der Schluß seiner Rede war so: (es folgt wieder eine aramäische Stelle)." Die von der Resl zuerst wiedergegebenen Worte lauten auf deutsch: „Im Namen Jesu Christi des Nazareners, den Ihr gekreuzigt habt"; die zweite Stelle ist die vom verworfenen Eckstein, die sich in der Apostelgeschichte 4, Vers 8—12 findet. Hier hat die Resl also an der richtigen Stelle, passend zu den Handbewegungen des Redners, die zugehörigen aramäischen Worte wiedergegeben, deren Sinn sie nicht kennt. Daß sie diese Worte sich eingelernt hat oder sie ihr eingelernt worden sind, ist nach Lage der Dinge vollkommen ausgeschlossen. Daß ihr Gedächtnis den fremden Sprachklang treu behielt, ist bei ihren übrigen Gedächtnisleistungen nicht weiter auffallend. Welche Erklärung bleibt aber dann für dieses sprachliche Phänomen?

Wenn die Nachbarin staunt



daß Ihnen Ihr Kuchen immer gut gerät, so erzählen Sie ihr, daß Sie nur mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin" nach den schönen Oetker-Rezepten backen. Solch guter Rat wird sich belohnen. Zahlreiche neue Anregungen zum Backen bietet Ihnen das neue farbig illustrierte Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F.

Sie lesen darin auch Näheres über den vorzüglich. Backapparat „Kächenwunder", mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können. Das Buch ist für 15 Pfg. in allen einschläg. Geschäften erhältlich, wenn vergriffen, gegen Einsendung von Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30. Nachdruck verboten.

4. Fortsetzung.

Oswald war heut von noch bestrickenderer, sprühenderer Liebenswürdigkeit als sonst. Es war, als flösse Feuer durch seine Adern. Er lachte und trank und steckte alle an mit seinem Frohsinn, selbst Angelika. Des Gutsherrn Blicke, die prüfend zwischen ihr und seinem Lieblingssohne hin- und hergingen, sahen, wie sie lebhafter wurde und errötete, wenn Oswalds Augen sie suchten — diese sieghaften, hellen, sonnigen Augen. Wahrlich ein schönes Paar, die Beiden! Wir für einander geschaffen! Und das vermag wohl Neid und Haß zu trennen und zu stürzen, wenn zwei wirklich füreinander geschaffen sind und in Liebe sich finden müssen?

Seine Hand legte sich um die des Sohnes, die andere hob das Glas gegen ihn mit stummem Segenswunsche.

„Zum Wohl, Vater!" Oswald leerte das seine, füllte es dann von neuem und begann, das Glas hoch emporschwingend, in überschäumender Augenblicksstimmung laut hinauszusingen:

„Was die Welt morgen bring'
Ob sie mir Sorgen bringt,
Leid oder Freud —
Komme was kommen mag,
Sonnenschein, Wetterschlag —
Morgen ist auch ein Tag,
Heute ist heut!"

Und im Nachhall dieses daseinsseligen Liedes waren sie allein miteinander geblieben — Oswald und Angelika.

Der Gutsbesitzer hatte sich, in der Absicht, die Bowle zu verlängern, ins Haus hineinbegeben, Frau Reichmann machte ihren abendlichen Wirtschaftsrundgang. Angelika, obwohl eine heimliche Angst sie drängte, sich gleichfalls unter einem Vorwand zu entfernen, war dennoch geblieben, unbewußt gezwungen von einem anderen Willen, der stärker war als sie. Und ohne sich zu rühren, vernahm sie, was jetzt mit leidenschaftlichem Flüstern zu ihr drang:

„Angela, heute nur, heute glücklich sein! Angela, Engel, Angebetete!"

Sein Arm hatte sie umschlungen. Sie erzitterte in Kraft- und Wehrlosigkeit.

„Angela," forderte er ungestümer — „nur ein Wort! Einzig Geliebte du!"

Seine heißen Lippen hatten sich auf die ihren gepreßt.

Nun drängte sie ihn von sich, sprang empor und wich vor ihm zurück. „Nein, nein — lassen Sie mich!"

Er hörte nicht die erschreckte Abwehr, nur die Aengstlichkeit in ihrer Stimme, bog sich ihr von neuem zu mit lockendem Schmeicheln. —

„Fürchte Sie sich vor der Liebe, Angela?"

„Nein, aber vor dem Hasse!"

Ueber ihre Lippen war es geflohen, kaum daß sie wußte, was sie gesprochen, indessen ihre Augen groß und starr hinüberblickten zu einem der dunklen Fenster des Hauses, von dem es ihr war, als lehnte dahinter in tiefster Finsternis eine Gestalt.

Oswalds Blick war der Richtung des ihren gefolgt, ein unheimliches Zucken ging über sein Gesicht und völlig veränderten Tones stieß er hervor:

„Der da oben — hätte er's gewagt, auch Sie schon unter den Bann der Furcht zu zwingen?" — Seine Augen ruhten mit heißem Leuchten wieder auf Angelika; wie hinweggewischt war die jähe Veränderung in seinen Zügen. „Sie sind's, die alle zwingt — Herzbezwingerin!"

Sie achtete nicht der leidenschaftlich zärtlichen Worte; in ihr zitterte noch sein drohend raunender Ton, sie schauerte noch vor dem unheimlichen Aufblitzen des Hasses, den sie eben auch auf seinem Antlitz gesehen — auch auf dem seinen! —

Er aber eilte mit fröhlichem Wort dem Vater entgegen, der mit der frisch angesetzten Bowle zurückkam, füllte von neuem die Gläser und hielt mit flammendem Blick Angelika das seine entgegen. —

„Komme, was kommen mag —
Heute ist heut!"

2. Kapitel.

Etliche Tage später. Bleifarbener Himmel und in schwüler, schwerer Luft ein lautloses Warten. Auf was? Auf die Wohltat erfrischenden Regens, auf Ungewitter und Sturm?

Ein Warten und Bangen! Daß sie es gewußt hätte, was in ihrer Seele schwer und schwül war wie in der Luft, die sie atmete, was einem Ungewitter entgegenbangte, was sie unruhvoll umhertrieb und die Farbe ihrer Wangen löschte. War es Liebe, die mit undeutbarer Rätselschrift im Buche ihres Lebens schrieb; war es Furcht, die dem Hasse ins Angesicht gesehen? Und so oft ihr Auge auch nach innen schaute, nichts tat sich vor ihr auf, das einen Weg gezeigt hätte, beiden, der Liebe und dem Hasse zu entfliehen.

Kein Wissen, nur ein dumpfes, ziellos Ahnen, daß sie fliehen müsse. Aber wie für ihr Gehen den Vorwand finden? Sie scheute davor zurück, sich jemanden zu offenbaren, ging fast geflissentlich Frau Reichmann aus dem Wege, seit sie zu fühlen begonnen, wie deren Blicke oft voll heimlichen Beobachtens auf ihr ruhten. Da war ihr plötzlich die Idee gekommen: wenn sie auf Hölfenstein Madeleines Besuch erwiderte und wenn man sie dort zu Gaste bäte —

Ohne auf Ulmenhof ein Wort von ihrer Absicht zu sagen, machte sie sich auf den Weg, obwohl die Strecke eine anderthalbstündige Wanderung bedeutete. Rasch schritt sie zunächst voran, als eile sie einer Hoffnung entgegen. Doch bald begann ihr Gang langsamer und langsamer zu werden, bis sie in müder Unschlüssigkeit stehen blieb und um sich blickte. Wie weit noch ihr Ziel! Und wie drückend heiß die Luft! Und wie matt und schlaff ihre Glieder! Was sollte sie tun? Umkehren? Weiter gehen? Sie hätte weinen mögen, daß sie erlahmte, statt ihr Wollen in Kraft auszuführen.

In Rat- und Hilflosigkeit ließ sie die Augen umherschweifen. Der Pfad zwischen dem hohen Korn war schmal und heimlich; wo das Getreide bereits abgetragen war, verbreiterte er sich, und dort tauchte jetzt ein Mann auf — Hartmut.

(Fortsetzung folgt.)

Wunder der Sprache.

Wir gehen nicht fehl, wenn wir hier telepathische Uebertragung vermuten. Gesteigerte telephatische Fähigkeiten in der Hypnose sind häufig beobachtet worden; und eine so sensitive Natur wie die Resl besitzt die Gabe des „Gedankenlesens“ auch im Wachzustand in höchstem Maße. Es sei ausdrücklich hervorgehoben — denn das ist hier entscheidend — daß ein sensitiver Mensch durchaus nicht nur positiv Gedachtes wiederzugeben vermag, sondern auch Unterbewußtes, noch nicht Bewußtes und Vergessenes. So habe ich erlebt, daß ein Medium, aus dem angeblich eine „höhere Intelligenz“ sprach, mir „Offenbarungen“ auf meinem speziellen Arbeitsgebiet zuteil werden ließ, die für mich außerordentlich aufschlußreich waren — Erkenntnisse, die sich jedoch in meinem Unterbewußtsein bereits ankristallisiert hatten, ohne nur bewußt geworden zu sein, und die von dem Medium lediglich vorzeitig heraufgeholt waren. Wenn also die Resl aramäische Worte wiedergab, so holte sie diese aus dem Erfahrungsschatze des sprachkundigen Professors, und auch daß sie bestimmte Suffixe so verwandte, wie Prof. Wutz es für falsch hielt, ist kein Gegenbeweis, da er die richtige Anwendung lediglich vergessen hatte. Eine ganze Reihe weiterer „Wunder“ läßt sich auf diesem Wege erklären. Wenn die Resl, als man ihr ein Haar der Katharina Emmerich vorlegte, ohne weiteres erklärte, das Haar habe dem „armen Mädle Katharina“ gehört, das „aa so viel hat leidn müssen“; wenn man ihr eine Reliquie aus Rom zeigt und sie sofort antwortet, es handle sich um einen Splitter vom Kreuze Christi — so geschah dies nur darum, weil die Umstehenden wußten, woher das Haar stammte, weil sie daran glaubten, daß die Reliquie Holz vom Kreuze Christi sei — und gerade hier wird deutlich, wie sehr es sich bei den Aussagen der Resl nicht um objektive Tatbestände, sondern um die Wiedergabe subjektiver Anschauungs- und Glaubenskomplexe anderer handelt. Erst wenn nachgewiesen würde, daß die Resl Aramäisch sprach, bevor Prof. Wutz von dieser Tatsache Kenntnis erhielt, würden diese Erscheinungen zum schwerwiegenden Problem.

Problem des Fastens.

An dieser Stelle darf Betrug gewittert werden. Denn daß ein Mensch nunmehr drei Jahre ohne feste Nahrung, seit einem halben Jahre lediglich von einem halben Kaffeelöffel Wasser täglich lebt, ist durchaus unglaubwürdig. Gelänge es, hier eine Fälschung nachzuweisen, so würden auch alle anderen Phänomene in einem fragwürdigen Lichte erscheinen.

Daß die Kranke nämlich unterbewußt, im Traume, Nahrung zu sich nimmt, wäre möglich, wiewohl eine derartige Manipulation aus psychischer Hysterie oder verdecktem Geltungsbedürfnis, wie dies vielfach angenommen worden ist, nicht in Frage kommt und, da sie kaum je allein gelassen wird, bei den zahlreichen gegensätzlichen Parteien, die sie umgeben, längst ruchbar geworden wäre.

Doch die subjektiven Eindrücke bedürfen des objektiven Beweises. Dieser ist erbracht. Therese Neumann ist in den letzten Wochen einer **vierzehntägigen scharfen Ueberwachung** von seiten einer Kommission unter Aufsicht der Universität Erlangen und unter Leitung von Sanitätsrat Dr. Seidl unterworfen worden, über deren Ergebnis ich hier die ersten Mitteilungen machen kann. Zur Ueberwachung sind acht Krankenschwestern aus den verschiedensten Gegenden herangezogen worden, die sich gegenseitig unbekannt waren und deren Objektivität außer Zweifel steht. Sie sind vor wie nach der Untersuchung vereidigt worden. Die von ihnen gelieferten Berichte sind von minutiösester Genauigkeit. Therese Neumann war keine Sekunde allein. Waschwasser und Mundwasser wurden vorher und nachher gewogen. Alle Gegenstände, mit denen die Resl in Berührung kam, sind vorher untersucht worden. Das Ergebnis ist, daß Therese Neumann in diesen vierzehn Tagen nichts zu sich genommen hat. — Dasselbe Ergebnis lieferten die Analysen von Ausscheidungsspuren, die von verschiedenen Universitätskliniken zu verschiedenen Zeiten gemacht wurden und keinerlei Residuen von Nährstoffen ergaben Da in diesen vierzehn Tagen der Gesundheitszustand der Resl kein anderer war als sonst und sich nach Verlauf dieser Zeit die Ekstase in derselben Stärke und mit demselben Blutverlust einstellte, ist die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß Therese Neumann auch in der übrigen Zeit der Nahrung nicht bedarf. Hinzukommt, daß das kleinste Nahrungspartikelchen, das man ihr eingibt, z. B. eine Viertelhostie, ihr stundenlange Schluckbeschwerden macht, die, auch wenn man ihren hysterischen Ursprung durchaus in Betracht zieht, doch jeder heimlichen Nahrungsaufnahme den größten Widerstand entgegensetzen würden.

Hypothesen zur Stoffwechselfrage.

Die Erklärungen sind dürftig genug. Die animalische Hypothese geht davon aus, daß nicht das Stoffliche unserer Speisen uns nähre, sondern eine vitale Energie, deren Träger das Stoffliche ist. Sie vermag mit Recht darauf hinzuweisen, daß nicht die „toten“ Dinge (Steine Luft, Sand) uns als Nahrung zu dienen vermögen, sondern Lebendiges (und seien es Baumwurzeln); sie vermag darauf hinzuweisen, daß künstlich hergestelltes Eiweiß, daß chemisch nach jeder Rechtung hin genau so reagiert wie natürliches, dennoch keinerlei Nährwert besitzt. Sie lehrt weiter, daß ebenso wie jeder Nahrungsstoff auch der Mensch Träger dieser Energie ist und sie an seine Umwelt abzugeben vermag und daß sehr sensitive Menschen sie in hohem Maße aufzunehmen und sich auf diese Weise ohne Umweg über das Stoffliche zu „nähren“ vermögen — eine Annahme, die übrigens von allen Naturvölkern nicht anders als von der antiken und der chinesischen Medizin geteilt wird.

Die zweite Theorie, die auch die übrigen Erscheinungen der Resl zum großen Teil erklären könnte, gründet sich auf die öfter beobachtete Tatsache der Besessenheit — eines Zustandes, bei dem sich eine fremde Intelligenz irgendeiner psychisch geschwächten Person radikal bemächtigt und nun mit diesem Leibe so handelt, als wäre es der eigene, wobei die ursprüngliche Persönlichkeit vollkommen gelöscht werden kann. Daß derartige Besessenheitszustände nicht allzu selten sich ereignen, ist seit der genauen Darstellung Prof. Oesterreichs nachgewiesen. Die Psychologie ist an diesem Material durchweg vorbeigegangen, weil sie keinerlei Erklärung für ein Phänomen hat, bei dem es sich ganz offensichtlich nicht um Ichspaltung, sondern um die Aufpfropfung fremder Energien handelt. Es könnte nun gefolgert werden, daß diese fremde Energie auch die Kraft besitzt, einen Körper, der als eigener vitaler Kraftträger längst gelöscht ist, von sich aus lebendig zu erhalten. Beide Theorien schließen an eine Reihe bekannter Tatsachen an; sie geben wenigstens theoretisch die Möglichkeit, das Phänomen in den natürlichen irdischen Kräfteaustausch einzureihen, und sind die einzigen, die uns zur Verfügung stehen, wollen wir nicht unmittelbar eine übernatürliche Einwirkung annehmen. Beide jedoch erscheinen in höchstem Grade fragwürdig, und es bleibt uns nichts anders übrig, als ein vollkommenes „Nesimus“ auszusprechen. Therese Neumann bleibt ein Wunder.

München, 7. Sept. Wie bekannt, verhält sich die katholische Kirche gegenüber den die stigmatisierte Therese Neumann betreffenden Vorgängen von Konnersreuth recht zurückhaltend. — Insbesondere hat das von der Sache in erster Linie berührte bischöfliche Ordinariat Regensburg noch gar nicht amtlich dazu Stellung genommen. Wegen des noch immer anhaltenden und an den Freitagen sich zu vielen Tausenden steigernden Zustromes nach Konnersreuth veröffentlicht nun auch das bischöfliche Ordinariat Würzburg einen zur strengen Zurückhaltung mahnenden Aufruf.

Ein neuer Flugzeugtyp.



Wesentliche Aenderungen gegenüber der bisherigen Bauart zeigt eine Neukonstruktion der Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G. in Bremen, die jetzt im dortigen Flughafen eingeflogen wurde. Der große Hauptflügel mit zwei 75-Pferdestärken-Siemens-Motoren liegt hinten, die Schwanzflossen und Steuerorgane dagegen vorn, so daß für den Zuschauer der Eindruck entsteht, als flöge die Maschine rückwärts. Durch die neue Bauart läßt sich das Flugzeug nicht „überziehen“— d. h. auch durch die größten Fehler des Führers nicht in jenen gefährlichen Zustand bringen, der heute noch vielleicht 75 Prozent aller gefährlichen Abstürze verursacht. Ferner kann sich das Flugzeug bei Start und Ladung nicht überschlagen, da anstatt des nach hinten ragenden Schwanzes ein weit nach vorn ausladender „Hals“ vorhanden ist. Aus diesem Grunde läßt sich das Flugzeug auch am Boden ohne Ueberschlaggefahr bremsen, was von größter Bedeutung auf engbegrenzten Plätzen ist. Unser Bild zeigt den neuen Flugzeugtyp, der von den Konstrukteuren in Bezug auf die Bauform „Ente“ genannt wird.

Aus Nah und Fern.

Rheine, 7. Sept. Der Monteur Egeltraut aus dem benachbarten Rodde fuhr in Grasdorf mit seinem Motorrad auf ein unbeleuchtetes Fuhrwerk auf. Von der Wagendeichsel erhielt der junge Mann einen folgenschweren Stoß gegen den Brustkorb, und dann trat ihm das Pferd noch mit dem Huf mit aller Gewalt auf die Brust. Schon kurze Zeit nach der Einlieferung in das Krankenhaus nach Neuenhaus verschied der Verunglückte. Die alte Mutter ist über den Tod des Sohnes fast untröstlich. Denn es ist jetzt der dritte Sohn, den sie durch einen Unglücksfall verliert.

Recklinghausen, 7. Sept. In einer Wirtschaft an der Marienstraße wohnte eine 45jährige Ehefrau einem Tanzvergnügen bei. Während eines Tanzes wurde sie plötzlich von einem Herzschlag ereilt. Der Tänzer fing die Frau in seinen Armen auf; doch konnte er sie nur noch als Leiche vom Platz tragen.

Wanne-Eickel, 7. Sept. Von Bord eines an der Horster Brücke liegenden Schiffes stürzte ein kleines Kind ins Wasser und wurde durch den Ruderschlag eines Schiffszuges abgetrieben. Der Vater war Augenzeuge, wie sein einziges Kind in den Wellen verschwand. In einem Anfall von Verzweiflung stürzte auch er sich in den Kanal. Doch kaum war er unter der Oberfläche des Wassers verschwunden, da bekam er sein Kind zu fassen, das zwar schon bewußtlos, aber noch nicht ganz untergegangen war. Diese seltsame Begegnung brachte den Vater augenblicklich wieder zur Vernunft. Er schaffte sein Kind schwimmend ans Land. Und der Himmel war ihm gnädig: die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten wider Erwarten Erfolg.

Jülich, 7. Sept. In Kirchberg bei Jülich wurde gelegentlich der Kirmes ein acht Jahre alter Knabe aus Eschweiler von einem Auto aus Inden überfahren und sofort getötet. Der Knabe wollte auf der Landstraße wegen des entstehenden Staubes beim Herannahen des Autos auf die andere Seite laufen, lief aber direkt vor das Auto und geriet so unter die Räder. Der Chauffeur brachte den Knaben zuerst nach dem Jülicher Krankenhaus und von dort in die Wohnung seiner Eltern.

Derne, 7. Sept. Dieser Tage ging durch die Zeitungen eine Notiz, wonach sich in Münster bei einer Beerdigung eine fatale Verwechslung mit den Särgen ereignete. Ein analoger Fall wird jetzt von hier berichtet, der sich in seinen Auswirkungen allerdings noch peinlicher gestaltete. Zunächst gehörten beide Verstorbene einem verschiedenen Bekenntnis an. Für 3,30 Uhr war auf dem evangelischen Friedhof die Beerdigung eines Photographen angesetzt, der sich in geistiger Umnachtung die Kehle durchschnitten hatte. In der Leichenhalle vergriff man sich aber mit dem Sarge und holte somit statt der Leiche des Mannes die einer Frau, die kurze Zeit darauf beerdigt werden sollte. Erwähnt sei, daß auch die Frau keines natürlichen Todes gestorben war. Sie wurde gelegentlich eines Streites erstochen. Also setzte sich der Leichenzug mit der Frau, die von rechtswegen katholisch hätte beerdigt werden müssen, zum evangelischen Friedhof hin in Bewegung. Hier hielt der evangelische Pfarrer die Trauerrede, der Sarg wurde eingesenkt, und der Leichenwagen fuhr zum Krankenhaus zurück, um die zweite Beerdigung vorzunehmen. Doch hatten inzwischen die Angehörigen der Frau, die programmäßig erst jetzt hätte bestattet werden müssen, den Irrtum gemerkt. So fuhr man schnell zum Friedhof zurück, zog den inzwischen eingesenkten Sarg wieder hoch und begrub die Frau nun zum zweiten Male und unter katholischem Geleit.

Arnsberg, 7. Sept. In einer Kantine am Sorpe-Talsperrenbau bei Hachen wurde längere Zeit ein einsamer Gast beobachtet, der mit nach vorn gesunkenem Kopfe regungslos am Tische saß. Man nahm an, daß er schlief. Als er aber den vermeintlichen Schlummer allzu lange ausdehnte, rüttelte man ihn. Doch kam der Mann nicht wieder zu sich. Man rief einen Arzt, und dieser stellte den Tod infolge Herzschlages fest. In der Tasche des unbekannten Toten fand man ein Gedicht, das zwar roh und unbeholfen in der Form, aber doch von einem starken Erleben getragen war. Darin gab der Verfasser mit rührenden Worten kund, daß er in seinem Leben nur Unglück gehabt und sich in der rauhen Wirklichkeit des Lebens nicht habe zurechtfinden können.

60 Jahre Turnverein Bocholt.

(Schluß.)

Im Jahre 1907 feierte der Verein sein 40jähriges Stiftungsfest im Gebbingschen Saale. Der Festkommers am Abend wurde durch Liedervorträge der Gesangvereine Concordia und Sängerbund verschönt. 1908 erfolgte die Gründung einer Frauenabteilung und bald darauf wurde dieser eine Mädchenabteilung angegliedert. Beide erfreuten sich außerordentlich regen Zuspruchs. Die Frauenabteilung zählt noch heute etwa 70 Mitglieder, wogegen die Mädchenabteilung im Jahre 1925 wegen Mangel an geeigneten Leiterinnen das Turnen leider vorläufig einstellen mußte. Im übrigen brachte das Jahr 1908 dem Vereine das Gauturnfest, welches in vorzüglicher Weise vorbereitet und durchgeführt wurde.

Bei den in den folgenden Jahren stattgefundenen mancherlei Turnfesten und Wetturnen errangen Mitglieder des Vereins schöne Erfolge, so 1908 und 1909 auf dem Kaiserbergfest in Duisburg, auf dem Gaufest in Bergeborbeck, auf den Kreisfesten in Mülheim a. Ruhr und Düsseldorf und auf noch vielen anderen ähnlichen Veranstaltungen. Im Jahre 1911 wurde Professor Seppeler zum 1. Vorsitzenden des Turnvereins gewählt, nachdem der bisherige Vorsitzende, Turnbruder Hendrix, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt hatte. Der Turnbetrieb entwickelte sich in recht erfreulicher Weise und der Verein konnte damals eine stattliche Anzahl erfolgreicher Wettkämpfer zu den Seinigen zählen. Dieser vielversprechende Aufschwung des Vereins wurde durch den Weltkrieg jäh unterbrochen.

Während des Krieges hielt man den Turnbetrieb notdürftig aufrecht Als aber die Städtische Turnhalle mit Militär belegt wurde, konnten die zurückgebliebenen Turnbrüder nur noch gemeinsame Wanderungen und Spiele unternehmen, während das Turnen ganz ausfallen mußte.

181 Vereinsmitglieder waren zu den Fahnen einberufen, um die deutsche Erde zu schützen. Zwei Mitglieder wurden mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und 50 mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.; 21 Turnbrüder sind auf dem Felde der Ehre gefallen, 11 gerieten in Gefangenschaft und 1 Turnbruder wurde als vermißt gemeldet. Die Namen der Gefallenen und des Vermißten verzeichnet eine im Vereinslokal angebrachte Ehrentafe. Nach Beendigung des Krieges galt es zunächst, den Turnbetrieb wieder in geregelte Bahnen zu lenken. Da die Städtische Turnhalle bis etwa Juni 1919 ihrem ursprünglichen Zwecke noch nicht wieder zugeführt werden konnte, turnte der Verein von Anfang 1919 an ungefähr ein halbes Jahr lang im Saale des Hotels Büroerkrug, um von da ab wieder seine regelmäßigen Uebungsstunden in die Städtische Turnhalle zu verlegen. In diesem Jahre trat der Turnbruder Fischer, der nach dem Fortzuge Professors Seppeler dessen Posten als 1. Vorsitzender bekleidet hatte, von seinem Amte zurück. Zu seinem Nachfolger wählte der Verein den Turnbruder Rademacher, welcher seit dieser Zeit den Verein leitet.

Der Turnverein Bocholt ist nach dem Kriege sehr rasch wieder zu seiner alten Höhe empor gestiegen. Das zeigen die schönen Erfolge, welche seine Mitglieder auf vielen turnerischen Veranstaltungen von Bedeutung erzielten. Hervorzuheben ist das Deutsche Turnfest in München (1923), von welchem der Turnbruder Hermann Vennemann mit dem Eichenkranz geschmückt zurückkehrte. Es war dieses das erste Mal, daß ein Mitglied des Vereins auf einem Deutschen Turnerfest Sieger wurde. Auch auf den Kreisfesten in Essen (1924) und in Remscheid (1927) haben Mitglieder des Vereins bemerkenswerte Siege errungen.

Im Jahre 1923 trat der Turnverein Bocholt dem damals neugebildeten Stadtverband für Leibesübungen bei, als dessen Mitglied er sich an seinen Veranstaltungen beteiligt.

Schon in früheren Jahren machte sich das Fehlen eines geeigneten Turn- und Spielplatzes unangenehm bemerkbar. Den Bestrebungen nach dem Erwerb eines solchen Platzes schien 1908 insofern ein Erfolg beschieden zu sein, als der Verein damals ein passendes Gelände am Esing für 10 Jahre pachtete. Leider ging ihm nach Ablauf der Pachtzeit dieser Platz durch die damals herrschenden unübersichtlichen Verhältnisse verloren. Den erneut einsetzenden Bemühungen des Vereinsvorstandes ist es nun vor einiger Zeit gelungen, einen schönen Turn- und Spielplatz auf dem Gelände zwischen Hünting und Esing von der Stadtverwaltung pachtweise zu erhalten. Die ihm dabei zuteil gewordenen Unterstützungen seitens des Städtischen Jugendamtes und der Preußischen Regierung in Münster erkennt der Verein auch an dieser Stelle dankbar an. Der Platz, der am Sonntag, den 11. September, gelegentlich des 60jährigen Vereins-Stiftungsfestes seine feierliche Weihe erhalten soll, ist schon hergerichtet; er enthält neben den verschiedenen Lauf- und Sprungbahnen ein geschmackvolles Umkleidehaus, sodaß er seinem Zweck in jeder Weise gerecht wird.

Möge der neue Platz dazu beitragen, die turnerischen Leistungen des Vereins zu fördern, und möge der Turnverein Bocholt, seiner Tradition getreu, weiter wirken im Sinne des Altmeisters Jahn zum Nutzen und Segen für Junge und Alte und nicht zuletzt zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes. Gut Heil!

Lose Blätter

* **Jahreszeit und Arbeitsleistung.** Der amerikanische Forscher Huntington hat die Ergebnisse seiner lange Jahre hindurch angestellten Untersuchungen über die Einwirkungen des Klimas und der Jahreszeit auf die Arbeitsleistung und die Gesundheit des Menschen veröffentlicht. Er kam hierbei zu dem Schluß, daß solche Einwirkungen in der Tat bestehen. Zunächst beeinflußt schon der Wechsel der Jahreszeiten die Arbeitsleistung nicht minder als außergewöhnliche Temperaturen innerhalb einer Jahreszeit. So zeigte sich z. B., daß in Fabriken die Monate Oktober und November die besten Arbeitsmonate waren. Im Dezember gingen die Arbeitsleistungen allmählich zurück, worauf im Januar der größte Tiefstand des ganzen Jahres eintrat. In der Zeit bis zum Sommer ließ die Arbeitsleistung wieder eine Steigerung wahrnehmen, die jedoch, sobald die Sommerhitze begann, wieder abnahm, was sich besonders in heißen Sommern sehr deutlich zeigte. Die Arbeitsleistung wird natürlich in erster Linie durch die Gesundheit des Arbeitenden bedingt und entsprechend der in den Jahreszeiten wechselnden Leistungskraft verhält sich auch das Auftreten von Krankheiten in den verschiedenen Monaten des Jahres, so daß beispielsweise im Februar und März, Juli und August die meisten Krankheiten zu beobachten waren, während im Herbst, und zwar im Oktober, die wenigsten Erkrankungen auftraten. In bezug auf die Sterblichkeit in den verschiedenen Jahreszeiten konnte festgestellt werden, daß nicht der Tiefstand der Leistungsfähigkeit, d. h. der Monat Januar, die meisten Sterbefälle mit sich bringt, sondern daß die Sterblichkeit erst ein bis zwei Monate später ihren Höhepunkt erreicht. Im Frühjahr verringert sich die Sterblichkeit, um im Sommer jedoch wieder stark anzusteigen; nur in kühlen Sommern ist die Sterblichkeit gering; die Leistungsfähigkeit steigt in kühlen Sommern merklich. Die Erscheinung, daß im Winter die Arbeitsleistung so stark sinkt, läßt sich nur mit den veränderten klimatischen Verhältnissen erklären, doch ist nicht die Kälte als der gesundheitsschädigende Faktor zu betrachten, sondern der dauernde Aufenthalt in zu warmen Räumen und gleichzeitig in zu trockener Luft. Diese Nachteile könnte man natürlich mit vernünftigen hygienischen Maßregeln bekämpfen; der Ausfall der hochsommerlichen Leistungsfähigkeit und das Auftreten von Gesundheitsstörungen infolge der Sommerhitze dürften sich jedoch nur schwer verhindern lassen.

Im Reich der Tiere

* Eine Liebeserklärung in der Affensprache. „Gwouff tsch'tak touroo", so lauten die sieben oder acht Silben, die einem jungen liebeskranken Affen zur Verfügung stehen, um seine Werbung bei der Geliebten, um deren Hand er sich bemüht, vorzubringen, und die Angebetete, die dem Verehrer Gehör schenkt, erwidert auch nichts anderes als diese sieben bis acht Silben. So berichtet der unermüdliche amerikanische Gelehrte Dr. Richard L. Garner, den seine Liebe zu den Affen dazu treibt, immer von neuem ihre Sprache zu studieren, und der dabei zu Resultaten gelangt ist, von denen sich kein Sprachforscher etwas hätte träumen lassen. Seine Untersuchungen umfassen auch jene Liebeserklärung, die er auf Grund zahlreicher Beobachtungen aufgezeichnet hat; er fügt freilich um der Exaktheit willen hinzu, daß die Zeichen unseres Alphabets nicht ausreichen, um die genauen Lautwerte der Affensprache und speziell dieser Liebeserklärung aufzuzeichnen. So mag denn dieses „Gwouff tsch'tak", so hart es unseren Ohren erscheint, auf den Lippen eines Affen höchst harmonisch klingen. Übrigens scheinen die Affen, die Garner beobachtet hat, diesen Satz auch in anderen Fällen, außer wenn sie einem Weibchen die Liebe gestehen, zu verwenden. Denn Garners Lieblingsschülerin, die er auf den Namen Susie getauft hat, begrüßt ihn damit sehr häufig des Morgens, wenn sie ihn aufstehen sieht.

Zuversicht.

Ich schmücke mich, so sprach das Morgenrot,
Mit hellem Rosenlicht;
Ob mir dereinst ein bleiches Schicksal droht,
Das frag' und weiß ich nicht;
Der dem Mond, den Sternen gab den Schein,
Auch gefärbt hat rot die Wangen mein;
Drum trau're ich nicht.

Ich kränze mich, so sprach die Jungfrau schön,
Weil noch mein Frühling blüht;
Soll' ich darum in steiem Trauern geh'n,
Daß einst die Jugend flieht?
Der beschirmt und hält der Vöglein Nest,
Der die Blumen blüh'n und welken läßt,
Dem traut mein Gemüt.

E. M. Arndt.

Geheimnisse

* **Montanwerte.** Die Aktien der schwerindustriellen Unternehmen der Kohlen- und Eisenproduktion nennt man Montanwerte. Der Ausdruck stammt vom lateinischen mons = Berg und deutet auf den Bergbau hin.

* **Der Ursprung der Bezeichnung „Backfisch"** für ein halberwachsenes Mädchen ist nicht ganz sicher. Die einen leiten es vom englischen „back" = zurück ab, weil der Fischer die kleinen Fische ins Wasser zurückwirft, die anderen meinen, daß es eigentlich Backfische, das sind besonders zarte Fische, heißen sollte. In Grimms Deutschem Wörterbuch findet man die Erklärung: „Unausgewachsene Fische werden nicht gesotten, sondern gebacken."

* **Das Wort Film** kommt aus dem Englischen, wo es eine dünne Haut bedeutet. Es wurde auch für die zu photographischen Aufnahmen präparierte Gelatine- oder Zelluloidhaut gebraucht.

* **Der Basar** ist im Orient eigentlich der Name des Marktplatzes, auf dem alle Handelsartikel zum Verkauf ausgestellt werden und wo sich die Kaufleute wie auf unseren Börsen versammeln. Der Name Basar ist bei uns auf Häuser und Geschäfte übertragen worden, in denen zahlreiche verschiedene Handelsartikel feilgehalten werden.

Praktische Winke

* **Küchen mit Ölanstrich leicht zu reinigen.** Immer häufiger werden die Küchen mit guter Ölfarbe angestrichen, um nicht alljährlich den Maler im Hause haben zu müssen. Dafür aber muß die Küche mindestens zweimal im Jahre gut abgewaschen werden. Man nimmt zu diesem Zweck ein in Öl getränktes Tuch und reibt damit die Decke und die Wände ab. Am nächsten Tage kann man dann mit dem Waschen der Wände beginnen. Der an den Wänden und an der Decke haftende Staub ist durch das Öl gelöst worden und läßt sich nun leicht und schnell entfernen.

* **Mittel zur Entfernung von Gesichtshaaren.** Es gibt ein sehr einfaches und harmloses Mittelchen, um die lästigen Gesichtshaare zu entfernen. Es besteht darin, daß die betreffenden Hautstellen täglich mit einem Stück Bimsstein kräftig gerieben werden. Allerdings darf dabei die Haut nicht bis zum Bluten gereizt werden.

* **Schwere Möbelstücke zu verschieben.** Nicht wenig Mühe macht es den Frauen, ein Möbelstück mit Inhalt von einem Platz zum anderen zu verrücken. Ohne viel Anstrengung kann man es verschieben, wenn man das zu versetzende Möbelstück anhebt und unter jeden Fuß einen Filzpantoffel schiebt. Danach kann man den Gegenstand ziehen und hat keineswegs zu befürchten, daß er Schrammen auf dem Fußboden hinterläßt.

Zum Kopfzerbrechen

Verschieberätsel.

G	l a s m a l e r e i
A	r c h a n g e l s k .
A	n t e n n e . . . .
P	a l e t t e . . . .
M	e e r . . . . .
P	a n k r a t i u s .
B	o h n e . . . . .
M	e l p o m e n e . .
Z	y p r e s s e . . .
V	e n u s . . . . .

Vorstehende Wörter sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte senkrechte Buchstabenreihen je einen europäischen Berg nennen: 1. im Riesengebirge, 2. in den Penninischen Alpen.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Schachaufgabe aus voriger Nummer.

Weiß	Schwarz
1) T. D 6 — D 3 . .	1) E 5 — E 4 oder A 5 — A 4.
2) T. D 3 — D 5 od. T. B 2 — B 5 †	2) K. C 5 n. D 5 od. n. B 5.
3) T. B 2 — B 5 oder	T. D 8 — D 5 matt.
A.	
1)	1) T. G 5 — G 6.
2) D. H 6 — C 1 . .	2) Beliebig.

3) K. C 3 — D 2 matt. — (Auf 1) . . . 1) T. G 5 — H 5 oder G 5 — G 4 usw. folgt 2) D. H 6 — A 6; auf 1 . . . 1) S. G 7 — E 6, 2) D. H 6 n. E 6.) — Andere Spielarten leicht.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

Das merkwürdige Testament

Von Ulrik Uhland.

Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie antwortete nicht. Sein leidenschaftlicher Ton drang unwiderstehlich erhitzend in sie ein. Sie hob den Blick.

„Nun," sagte sie langsam, „vorausgesetzt, daß ich Sie liebe . . .?" Groß und forschend sah sie ihn an.

„Sie meinen die Zukunft? Unsere gemeinsame Zukunft?"

Sie senkte den Kopf. Endlich!

„Sie sind ein kluges Mädchen, Ruth, und Sie begreifen, was ich sagen will, nicht wahr . . .? Natürlich ist es am besten, daß niemand hier ahnt, in welchen Beziehungen wir zueinander stehen, für Sie sowohl wie für mich."

Warum? fragte sich Ruth und es wurde wunderlich kalt in ihr. Atemlos wartete sie, daß er fortfahre.

„In drei Wochen reise ich in einer wichtigen Angelegenheit nach Göteborg und ich hatte mir gedacht, daß Sie mich dann begleiten würden. Sehen Sie, Ruth, ich bin nicht so reich, wie ich es um Ihretwillen zu sein wünschte, aber ich werde es in der nächsten Zukunft werden. Sie sollen dann alles haben, was Sie sich wünschen, alles, was Sie sich je auch nur träumen ließen, alles, was meine Leidenschaft für Sie auszudenken vermag. Sie sind dafür geschaffen, im Luxus zu leben, gleich einer Königin, und Sie sollen meine Königin werden, weil Sie das Weib sind, das ich für würdig erachte, es zu sein. Für mich gibt es nur Sie, die einzige Frau auf der Welt, mit der alles zu teilen ein Genuß wäre."

Er ergriff ihre beiden Hände, die tot und willenlos in ihrem Schoß lagen, und küßte sie leidenschaftlich.

„O Ruth, ich bin dein Sklave. Ich will dich in Gold begraben, ich möchte dich zu Tode küssen. Hast du mir kein Wort zu sagen?"

Er nahm ihren Kopf zwischen seine Hände und küßte ihren Mund, der wie im Fieber glühte. Aber er wußte nicht, daß ihr Herz kalt war wie Eis.

„In drei Wochen sollen wir reisen?" Lächelnd sah sie ihn an.

„Ja." Er küßte sie wieder.

„Was wollen Sie in Göteborg?"

„Ich muß dort jemand sprechen."

„In Geschäften?"

„Ja. Eben in Geldangelegenheiten, siehst du. Es handelt sich um eine Erbschaft von einem Jugendfreunde meines Vaters. Er war Fabrikbesitzer in England und hat mir sein ganzes Vermögen testiert, einundeinehalbe Million Kronen."

Ruth schloß die Augen, als sei sie ganz überwältigt von der Vorstellung eines solchen Reichtums. Sie saß ein paar Minuten unbeweglich an die Felswand gelehnt, mit bleichem Gesicht und zitternden Nasenflügeln. Er beugte sich vor und küßte ihre Hand.

„Einundeinehalbe Million. Reicht das?" fragte er leise.

„Das ist schrecklich viel Geld," antwortete sie, ohne die Augen zu öffnen.

„Ist es auch wirklich wahr?"

„Nach allen Regeln des Gesetzes. Er starb im Februar und ich erhielt heute morgen von dem Londoner Advokaten, der das Testament in der Hand hat, einen Brief. Es gilt nur noch, die erforderlichen Formalitäten zu erfüllen."

„So tun Sie es," sagte sie und beugte sich zu ihm herüber. Ihre Augen funkelten, ihr Haar leuchtete im Sonnenschein wie eine Glorie.

„Du machst mich toll," flüsterte er und wollte ihre Hand nehmen.

„Nein, lassen Sie mich," sagte sie kurz und geschäftsmäßig, indem sie sie ihm entzog. „Nun will ich Ihnen erklären, wie ich für mein Teil es haben will."

„Ich höre und gehorche."

„Vor allem beginnt unser — sagen wir Übereinkommen erst in Göteborg. Wir werden uns hier also nicht mehr treffen. Ich will während dieser drei Wochen noch meine Freiheit genießen. Verstehen Sie?"

„O du!" rief er aus und wollte sie an sich ziehen. Doch sie stieß ihn zurück.

„Lassen Sie mich, sonst gehe ich sofort. Ich will Ihnen nicht mehr begegnen, wie ich soeben sagte, es sei denn zufällig, wie man sich auf der Straße oder im Restaurant begegnet. Und Sie dürfen nicht tun, als ob etwas zwischen uns wäre. Dürfen sich mir absolut nicht nähern."

„Wie werde ich das können?"

„Das ist nicht meine Sache, aber ich will es so!" sagte sie sehr bestimmt. „Und ich will vollkommen frei über meinen Verkehr verfügen."

Was meinte sie?

„Aber du darfst nicht flirten. Mit dem jungen Carsten zum Beispiel."

„Nein, das verspreche ich. Doch mit ihm beisammen sein will ich, sooft ich Lust habe. So, und nun müssen Sie gehen. Allein. Ich will nicht, daß man uns gemeinsam sieht."

Er versuchte zu protestieren, aber Ruth war unerbittlich und er wanderte zurück über die Klippen. Als er zurückschaute, saß sie unbeweglich wie eine Statue und blickte über das Meer hinweg. Was dachte sie?

Ja, was dachte Ruth?

Die Sonne war gerade im Untergehen und verschmolz mit dem Meere in einem feuerroten Schein. Wie lange, verhallende Seufzer klang das Plätschern der Wellen gegen das Ufer. Auf dem Wasser draußen spielten rote und violette Töne in endlos wechselnden Reflexen.

Ruth erhob sich langsam und schritt dem Walde zu. Als sie auf die Wiese hinunterkam, sah sie Gustaf Carsten aus dem schmalen Waldstreifen kommen. Doch er schien sie nicht bemerkt zu haben, denn er ging nach der entgegengesetzten Richtung und verschwand in der Dämmerung.

Vierzehntes Kapitel.

Eine Segeltour.

Das Boot flog bei frischem Winde über die zischenden Wellen. Ruth saß auf einem Kissen im Grunde des Bootes, gut eingepackt in ihren warmen Mantel, den Filzhut tief in den Nacken geschoben, und fühlte mit einem gewissen Behagen die salzige Luft im Gesicht und auf der Stirn.

Carsten saß am Steuer und der junge Palmberg auf dem kleinen Deck dicht neben dem Mast. Es war ein unbeschreiblich grauer, trauriger Tag, der vorzüglich zu Ruths Stimmung paßte. Sie saß in tiefen Gedanken. Axel trug fast allein die Kosten der Unterhaltung, denn auch Gustaf war auffallend schweigsam. Sein Gesicht war von einem fremden Ernst, seine Augen von seltsamer Trauer. Alle Menschen waren heute traurig. Was war denn nur mit Rosa? Sie schien nachts geweint zu haben und wollte nicht mitkommen, als Gustaf sie abholte. Und warum hatte dieser statt dessen Palmberg mitgenommen?

Er konnte doch nicht etwa glauben, daß die Gesellschaft dieses wohlfrisierten kleinen Affen ihr Spaß machen könnte. Oder wollte er nur irgendeinen mitnehmen und hatte keinen anderen gefunden? Was hatten nur die Leute hier? Unterwegs war sie Frau Widdell begegnet, die ohne Gruß an ihr vorübergegangen war. Hatte Seeman vielleicht geschwatzt? Vor einem der Herren geprahlt? Das wäre ihm ähnlich, Seeman! Sie biß die Zähne zusammen und ihre Augen funkelten. Welche teuflische Macht hatte sie nur gestern vermocht, ihm noch diesen letzten Kuß zu gestatten? Aber sie bedauerte nicht, daß sie es getan hatte. Wie wahnsinnig er nun nach ihr verlangen würde! Oh, wie sie diese Reise nach Göteborg herbeisehnte!

Ein heftiger Windstoß unterbrach sie in ihrem Sinnen. Eine hohe Welle warf das Boot zur Seite. Ein Strom ergoß sich über Ruth und Axel verschwand hinter dem umschlagenden Segel.

„Kommen Sie herunter, rasch!“ rief Gustaf ihm zu und zog ihn wie ein Hündchen gewaltsam dicht neben Ruth.

Das Boot flog weiter. Es war plötzlich ganz dunkel geworden, das Wasser stürzte ruckweise herein und spritzte hoch auf bei jeder Welle, die sie durchschnitten. Gustaf saß zusammengekauert, aber elastisch wie eine Stahlfeder, mit gerunzelten Brauen und scharfem Blick. Er schien eine Gefahr zu sehen, während sie weiterjagten wie der Wind.

„Ist etwas zu befürchten?“ fragte Axel, der ängstlich dareinschaute.

„Schweigen Sie und sitzen Sie still!“

Eine Bö riß Ruth den Hut vom Kopf.

„Fürchten Sie sich?“ fragte Gustaf sie.

„Nein. Ich fürchte mich nie; man kann ja nicht mehr als ertrinken.“

„Neigen Sie sich hierher, da sind Sie vor dem Wasser geschützt.“

Sie aber rührte sich nicht, nur den Mantelkragen zog sie über die Ohren. Was machte sie sich aus dem Wasser! In dem Wüten des Sturmes lag etwas, das zu ihrer Stimmung paßte, zu ihrem Trotz gegen alle und alles, zu ihrer kalten Entschlossenheit. Sie sah Axel an, der vor Frost zitterte und ganz blau war im Gesicht. War das ein Mann? Und da fiel ihr ein, wie Seeman sich wohl in einer solchen Situation benommen hätte.

„Segelt Amtsrichter Seeman eigentlich gern?“ fragte sie unvermittelt.

Nun schien in den Jüngling neues Leben zu kommen.

„Wissen Sie das nicht?“ fragte er spitz zurück.

„Woher soll ich seine Neigungen kennen?!“ Sein zynischer Ton reizte sie.

„So, so, ich dachte nur. Nein, er segelt nie.“

„Warum nicht? Wagt er es nicht?“ Und es lag eine gewisse Verachtung in ihren Worten, die den schweigsamen Gustaf plötzlich aufblicken ließ.

„Er liebt den Sport nicht,“ erklärte Axel.

Eine hohe, zum Mast emporspritzende Welle unterbrach ihr Gespräch.

„Ich denke, wir steuern westwärts, zum Leuchtturm hin,“ sagte Gustaf. „Da ist eine Stelle, an der wir an Land gehen können; außerdem liegt dort Westers Kutter. Wem also meine Nußschale zu unsicher ist, der kann mit ihm zurückfahren.“

Axels Gesicht leuchtete auf.

„Glauben Sie, daß es noch schlimmer werden wird?“ fragte er. „Allerdings würde ich ja viel lieber wieder mit Ihnen zurücksegeln, denn dieser Wester . . .“

„Wagen Sie es nicht um Mamas und Papas willen?“ höhnte Gustaf.

„Apropos, da fällt mir ein, daß Sie sich wirklich bei meiner Mutter entschuldigen müßten wegen dieser Szene gestern, Sie wissen . . .“

„Schweigen Sie!“ fuhr ihn Gustaf unhöflich an.

„Nun, es war aber geradezu lächerlich von Ihnen,“ fügte Axel unbeirrt hinzu und blinzelte zu Ruth hinüber, die ihn erstaunt beobachtete. „Dergleichen tut man nicht, wenn man in Familien verkehrt. Und noch dazu, wo er dabeisaß und schwieg. Übrigens hatten die Damen ganz recht. Ich erfuhr heute früh eine unerhörte Geschichte, die er im Vertrauen dem Kanzleirat erzählt hat. Das Unglück wollte es, daß Frau Widdell hinter der Verandatür saß und alles mit anhörte.“

„Wenn Sie noch ein Wort reden, fliegen Sie über Bord,“ sagte Gustaf trocken.

Er war kreidebleich geworden.

Was meinte der kleine Palmberg nur? fragte sich Ruth. Sie begriff keine Silbe von seinem Geschwätz.

In einer halben Stunde waren sie am Leuchtturm. Carsten ging als Erster an Land. Fast bis zum Knie watete er über den Sandboden durch das Wasser, befestigte das Boot an einem Eisenring an dem Felsen und kehrte dann zu den beiden anderen zurück.

„Kommen Sie,“ sagte er zu Ruth, die ihn ein wenig zweifelnd ansah. Es war nicht gerade verlockend, in das kalte Wasser hinabzusteigen. „Legen Sie die Arme um meinen Hals,“ ordnete er an, umfaßte sie und trug sie an Land wie eine Puppe. Er hielt sie ein wenig von sich ab und stellte sie zu Boden, als wäre sie aus Porzellan.

Verzweifelt blickte Axel auf seine dünnen Schuhe herab. Gustaf aber machte kurzen Prozeß.

„Sie werden, beim Teufel, selbst rausklettern!“ Und er war gezwungen, an Land zu krabbeln.

Sie befanden sich in einer kleinen, verhältnismäßig geschützten Bucht dicht unter einer steilen Bergwand und hier standen die Reste eines zwar von Wind und Wetter arg mitgenommenen Schuppens, dessen halbes Dach mit den drei noch vorhandenen Wänden in diesem Unwetter jedoch wie ein Paradies erschien. Carsten brachte einen großen Korb mit Eßvorräten und zwei Flaschen Sekt an Land. Gewandt und fein säuberlich servierte er alles auf einem auf Steinen ruhenden Brett.

„Ich schäme mich ordentlich,“ sagte Ruth, die bewundernd zusah, „daß ich hier sitze und mich von Ihnen bedienen lasse.“

„Man soll sich nicht zur Unzeit und um Kleinigkeiten schämen,“ erwiderte Carsten.

„Es gibt auch Leute, die von diesem Gefühl nie belästigt werden,“ konnte Axel nicht umhin zu bemerken. Doch er fuhr zusammen, als er Gustafs Blick begegnete.

„Wie Sie zum Beispiel,“ sagte dieser und runzelte die Brauen.

Sie ließen es sich schmecken und erwärmten sich an dem moussierenden Getränk. Gustaf zog eine kurze Pfeife hervor und zündete sie an.

„Ach, Sie rauchen Pfeife?“ fragte Ruth.

„Ja, eigentlich nur. Es war eine Ausnahme, daß ich mir gestern bei Ihnen eine Zigarre anzündete. Mein Vater behauptet, es schicke sich nicht, in Damengesellschaft Pfeife zu rauchen.“

„So, so. Sie waren gestern bei Fräulein Roos? Sie haben es gut,“ warf Axel ein.

„Ja, es gibt Lichtpunkte im menschlichen Dasein,“ erwiderte Gustaf kurz.

„Und wie interessant Sie zu erzählen verstehen,“ rief Ruth aus. „Wenige Menschen nur beherrschen diese Kunst so wie Sie.“

„Hinter der Landzunge dort taucht ein Segel auf, das muß Westers Kutter sein,“ rief Axel plötzlich aus.

„Ja, er ist es tatsächlich,“ erklärte Gustaf.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnkuriosa.

In den Personenwagen der Württembergischen Staatsbahn war bis zum Jahre 1859 folgender Anschlag zu lesen: „Es ist verboten, den Kopf, den Arm oder sonst einen beliebigen Körperteil zum Wagenfenster hinauszustrecken.“ — Danach zu schließen, müssen damals in Württemberg sonderbare Sitten und Gebräuche geherrscht haben; denn meistenteils und anderwärts pflegt man „einen beliebigen Körperteil“ doch zu ganz anderen Zwecken zu verwenden.

* * *

Die Gotthardbahn bietet bekanntlich auf der Strecke von Luzern bis Göschenen neben Landschaftsbildern von überwältigender Großartigkeit auch allerhand Überraschungen für das Auge und scheinbare Unbegreiflichkeiten, da die überaus verwickelte Linienführung der Strecke im Hochgebirge mit ihren zahlreichen Kehrtunneln die Orientierung für den Reisenden an manchen Stellen sehr erschwert. Bekannt ist das „Wunder von Wassen“, einem Kirchdorf nahe bei Göschenen, wo der von Luzern kommende Reisende das Dorf zunächst hoch über sich, dann neben sich und schließlich tief unter sich sieht. — Einst fuhr ein Münchener von Luzern nach Mailand, ihm gegenüber saß ein Züricher, der die Linie genau kannte und alle Fragen bereitwillig beantwortete. Als der Zug sich Göschenen näherte, fragte der Münchener, auf die hoch über dem Tal thronende Kirche deutend: „Was is dös für a Kirchen?“ — „Das ist die Kirche von Wassen,“ lautete die Antwort. Die erste gewaltige Schleife und der Kehrtunnel von Wattingen werden überwunden, doch als es wieder hell wird, hat sich die Welt völlig verändert, gleich zur Rechten liegt ein Dorf mit einer hübschen Kirche. „Was is dös für a Kirchen?“ fragt wiederum der Münchener. „Das ist die Kirche von Wassen.“ Der Münchener blinzelt sein Gegenüber etwas zweifelhaft an, schweigt aber. Es folgt die zweite Schleife und der lange Leggisstein-Kehrtunnel, und nun erblicken die beiden Reisenden die Kirche direkt unter sich. „Was is dös für a Kirchen?“ — „Das ist die Kirche von Wassen!“ — Da aber schlug es dreizehn und einhalb: „Wissen S' was? Steigen S' mir den Buckel nauf mit Ihrer Kirch'n von Wassen! Von mir aus san S' a Rindviech!“

* * *

„Da soll doch gleich ein Mordmillionen-Hutschachtel-Nachtsack- und allgemeines Effektendonnerwetter dreinschlagen!“ — Mit diesem tiefgefühlten Segenswunsch erleichterte, wie Viktor von Scheffel in seinen „Episteln“ erzählt, ein Mitreisender sein gepreßtes Herz, als er auf der Fahrt von Schwäbisch-Gmünd nach Ulm zu spät entdeckte, daß er Mantel, Handtasche und Stock in Göppingen im Wartesaal hatte liegenlassen.

* * *

Daß eine Erfindung, die berufen war, alle Verhältnisse von Grund auf umzugestalten und der Welt ein neues Gesicht aufzuprägen, anfangs vielfach offenem Mißtrauen, ja starken Widerständen begegnete, kann kaum überraschen. So richtete die medizinische Fakultät einer englischen Universität an das Parlament eine Eingabe des Inhalts, das Unterhaus möge den Bau von Eisenbahnen in England ganz allgemein verbieten, da zu befürchten sei, daß die starke Erschütterung des menschlichen Körpers während der Bahnfahrt schwere Krankheiten nach sich ziehen würde; zum mindesten aber müßten die Strecken in ihrer ganzen Ausdehnung durch hohe Bretterzäune dem Publikum unsichtbar gemacht werden, „da der Anblick der rasch fahrenden Züge unheilbare Geisteskrankheiten hervorrufen würde“!

Der Regent eines italienischen Großherzogtums versagte dem Bau einer Eisenbahn in seinem Lande die Genehmigung mit der Begründung, es ginge nicht an, daß „jeder Schuster und Schneider so rasch reisen könne wie er selbst“! Auch der preußische Generalpostmeister von Nagler riet von dem geplanten Bau der Strecke Berlin—Potsdam dringend ab, da sie sich keinesfalls rentieren würde. Täglich lasse er vier sechssitzige Eilposten zwischen beiden Städten verkehren und nicht einmal diese seien immer besetzt! — was, nebenbei bemerkt, jeder begreifen wird, der einmal das Modell dieser federlosen engen Marterkästen im Berliner Postmuseum gesehen hat. Friedrich Wilhelm IV. aber, damals noch Kronprinz, sah doch weiter und fühlte den Pulsschlag der kommenden Zeit, der die Erfindung der Eisenbahn ihren Stempel aufdrücken sollte, doch stärker; denn beim Anblick des ersten an ihm vorbeirollenden Zuges brach er in die prophetischen Worte aus: „Diesen Karren, der durch die Welt läuft, hält kein Menschenarm mehr auf!“

Und der letzte Fürst von Anhalt-Zerbst, ein braver Mann, der aber das Pulver nicht erfunden hatte, erklärte — um auch das noch zu erwähnen —, als er zuerst von dem neuen Weltwunder las und hörte, er wolle auch solch eine Eisenbahn in seinem Lande haben, und wenn sie tausend Taler koste!

Franz Hoßen.

Aussprüche über Kindererziehung.

Die Fragen der Kindererziehung spielen im Frauenleben eine so große Rolle und die Ansichten darüber sind so verschieden, daß es von Interesse sein dürfte, zu hören, was Denker und Dichter darüber sagen:

„Die Mutter ist der Genius der Kinder! Fast alle großen Männer verdanken es ihren guten Müttern, daß sie etwas geworden sind.“ Novalis.

„Die höchste Aufgabe der Erziehung ist die Gewöhnung an Pflichterfüllung.“ Berthold Auerbach.

„Kräftigen und Kraftlassen muß das erste Ziel der Jugenderziehung sein.“ Jean Paul.

„Verminderung der Bedürfnisse sollte das sein, was man der Jugend einzuschärfen und wozu man sie zu stärken suchen müßte. Je weniger Bedürfnisse, desto glücklicher, ist eine alte, aber sehr verkannte Wahrheit.“ Lichtenberg.

„Wer sich seiner eigenen Kinder nicht erinnert, ist ein schlechter Erzieher.“ Marie von Ebner-Eschenbach.

„Was manche Menschen Erziehung nennen, ist nur ein Hin- und Herpendeln zwischen Unterdrücken und Verwöhnen.“ Smiles.

„Große Talente machen einen Menschen berühmt, große Verdienste erwerben ihm Ansehen, große Gelehrsamkeit Achtung, allein nur eine gute Erziehung sichert ihm Liebe und Zuneigung.“ Lessing.

„Guten Einfluß auf die Erziehung der Kinder vermögen nur solche Frauen auszuüben, die auch Verständnis haben für die Mannigfaltigkeit des Lebens, für Staat und Gesellschaft.“ F. v. Holtzendorff.

„Erziehung ist Selbstzucht und Beispiel und sonst nichts als Liebe.“ Oskar Höcker.

„Die Mutter will, daß die Kinder Kinder sein sollen, ehe sie Männer werden.“ J. J. Rousseau.

„Geh' fleißig um mit deinen Kindern! Liebe sie und laß' dich lieben einzig schöne Jahre! Denn nur den engen Traum der Kindheit sind sie dein, nicht länger!“ Leopold Schefer.

„Wenn die Frauen oberflächlich sind, verewigt sich durch ihren Einfluß die flache Erziehung.“ Saussure.

„Nicht zum Entbehren erziehe die Deinen, doch zum mäßigen Genuß dessen, was sie besitzen.“ Gutzkow.

„Der Erzieher hat nicht sowohl das Richtige zu tun als das Richtige zu sein! Das still beredte Beispiel allein wirkt unvergleichlich tiefer als die schönsten Worte und die handgreiflichsten Zurechtweisungen.“ Rosegger.

„Die köstlichste Seelenwanderung ist die in unsere Kinder. Mit dieser Unsterblichkeit können wir zufrieden sein!“ Pauly.

„Wer seinen Sohn versäumt, um Freunde zu erziehen, hat, wenn er aufhört Kind zu sein, verloren ihn.“ Rückert.

„Die Kinder sind wie die Pfeile eines Starken. Wohl dem, dessen Köcher damit gefüllt ist.“ (Bibel.)

„Was ist ein Kind? — Viel Pflichten und Rechte, eine große Summe von Lust und Leid, eine große Menge geopferter Zucht und ein kleines Stückchen Unsterblichkeit.“ Fanny Lewald.

„Keine größere Wonne, als der Widerhall des Guten beim Kinde.“ Dickens.

„Mütter, die ihr euch erquickt an der Kinder teuren Zügen und mit ahnendem Vergnügen vieles Künft'ge drin erblickt, schaut einmal recht tief hinein und verschafft uns sich're Kunde: Wird der Väter Kampf und Wunde in den Kindern fruchtbar sein?“ Ludwig Uhland.

I. Schützenfest-Nachfeier. Am Sonntag, 11. Sept., feiert der St. Antonius-Schützenverein seine Nachfeier. Wegen der schönen Witterung wird die diesjährige Nachfeier in Gottes freier Natur abgehalten, und zwar an der Vogelstange auf dem Königsesch. Dortselbst ist große Volksbelustigung. Ein Preisschießen ist für die Erwachsenen und Vogelschießen für die Kinder vorgesehen. Der Abmarsch erfolgt Sonntag mittag um 1½ Uhr vom Vereinslokale (Großer Kurfürst). — Am Sonntag vormittag um 10½ Uhr findet im Vereinslokale eine Mitgliederversammlung mit Aufnahme statt. (Näheres besagt die Anzeige in der morgigen Nummer.)

(!) **Preisschießen.** Das große Preisschießen im Restaurant Theodor Hogenkamp, Hohenzollernstraße, nähert sich seinem Ende. Für Freitag, Samstag und Sonntag sind große Tagespreise ausgesetzt. Es ergeht an alle Bocholter Schützen die Bitte, sich an diesem Schießen zu beteiligen, da nur wirklich praktische und wertvolle Preise zur Verteilung kommen. Es haben bis jetzt erst zwei Mann 45 Ringe geschossen, darum komme jeder und zeige seine Kunst. Schluß des Schießens und Stichtag wird noch bekannt gegeben.

(:) **Fundsachen.** Auf dem Fundbüro, Rathaus Zimmer 3, wurden als gefunden angemeldet bezw. abgegeben: eine Fuhrmannspeitsche, eine Portemonnaie mit Inhalt.

-!- **Steuerzahlungen.** Die Stadthauptkasse schreibt uns: Trotz der Bekanntmachungen werden nur von einzelnen Steuerpflichtigen die Steuern in den ersten Tagen eines jeden Monats gezahlt. Es liegt im Interesse der Pflichtigen, nicht bis zum 10. eines jeden Monats zu warten, da, wie bekannt, der Andrang vom 10. bis 15. ein sehr großer und ein längeres Warten unvermeidlich ist.

(:) **Stenographenfahrt der Einheitskurzschriftler mit Kundgebung in Xanten am Niederrhein.** Am 11. September d. J. veranstalten der Industrieverband mit dem Niederrheinischen Verband eine Stenographenfahrt nach Xanten. Die Abfahrt von Duisburg-Ruhrort ist auf 10¼ Uhr festgelegt. Des Mittags um 1 Uhr findet die große Kundgebung für die Einheitskurzschrift auf dem Marktplatz in Xanten statt. Die Teilnehmer werden vom Bürgermeister begrüßt. Weit über 700 Stenographen haben sich für diese Fahrt gemeldet. Des Nachmittags haben die Damen und Herren Gelegenheit, die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen und vor allem die anläßlich der 1600-Jahrfeier der Stadt Xanten stattfindenden Festspiele zu besuchen. Die Rückfahrt ist auf 17,30 Uhr festgesetzt.

Turnen, Spiel und Sport.

Bocholter Stadtverband für Leibesübungen.

Ausschreibung für die Stadtmeisterschaft 1927 im Schwimmen: Sonntag, den 18. September, 3 Uhr nachmittags in der Badeanstalt Tonwerke.

1. Mannschaftskämpfe: Herren-Lagenstaffel 3 × 100 Meter, Brust, Rücken, beliebig; Herren-Freistilstaffel 3 × 100 Meter; Jugend-Bruststaffel 4 mal 50 Meter.

B. Einzelkämpfe. 1. Knaben bis 15 Jahren: 50 Meter Brustschwimmen, 50 Meter beliebig; 2. Jugend 15—18 Jahren: 100 Meter Brustschwimmen, 100 Meter beliebig, 100 Meter Rücken, 3 Kürsprünge: 3. Herren: 100 Meter Brustschwimmen, 100 Meter Rückenschwimmen, 300 Meter beliebig, 3 Kürsprünge; 4. Herren über 35 Jahre: 50 Meter Rückenschwimmen, 50 Meter beliebig.

Die Kämpfe werden ausgetragen nach den allgemeinen Wettkampfbestimmungen des D. S. V. Zur Ermittlung des Stadtmeisters wird der erste bis vierte Platz mit 8 —5 — 3 — 2 Punkte gewertet. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Franz Dammers, Nordstr. 52. Meldeschluß ist am 15. September. Startgeld für den Einzelkampf 0,20 RM., für den Mannschaftskampf 0,50 RM.

Radrennbahn Rhede.

Am kommenden Sonntag, dem 11. September, bietet die Radrennbahn Rhede wiederum gut besetzte Rennen. Das Programm des dritten diesjährigen Renntages enthält u. a. ein Eröffnungsfahren, offen für die Fahrer des Bezirks Bocholt. Das anschließende Hauptfahren wird von der Elite der rheinischen und westfälischen Bundes-Amateure bestritten. In einem Mannschaftsfahren über 75 Kilometer treffen sich folgende Paare: Rausch-Dormbach, Köln; Greulich-Ruschenberg, Ickern; Benninghoff-Drothen, Dortmund; Röcker-Emde, Bochum; Est-Otten, Bocholt; Kroll-Faning, Dortmund; Nolte-Everding, Bocholt; Perelaer-Sims, Köln und Stevens-Gerritsen, Bocholt. Im Hauptfahren erwarten wir im Endkampf die Fahrer Drothen, Benninghoff, Dormbach, Est, Rausch u. Kroll, von denen der Dortmunder Benninghoff den Sieg davontragen dürfte. Ziemlich offen ist die Frage nach dem mutmaßlich siegenden Paare im Mannschaftsfahren, zumal eine Reihe gleichwertiger Mannschaften das lange Rennen bestreiten. Als Favoriten gelten Rausch-Dormbach, Benninghoff-Drothen, Greulich-Ruschenberg, Kroll-Faning und Est-Otten, die nach unserer Ueberzeugung alle den Sieg erringen könnten. Festlegen wollen wir uns in Anbetracht des Spurtvermögens der Dortmunder auf Benninghoff-Drothen.

Das Punktefahren, welches nur von unseren heimischen Fahrern bestritten wird, dürfte ein scharfer Positionskampf der beiden Ortsrivalen Est und Otten werden. In Berücksichtigung des kurzen Rennens sind die beiden Vorgenannten ebenbürtige Gegner, weshalb wir auf den Ausgang dieses Rennens keinen Tip aussprechen möchten.

Alles in allem steht den Freunden und Anhängern des Radsports ein großer Tag bevor. Gutes Wetter vorausgesetzt dürfte auch der dritte Renntag dem veranstaltenden R.-V. „Central" Rhede einen vollen Erfolg bringen. Die Rennen beginnen pünktlich um 3 Uhr.

v. Bg.

Schachklub „626".

Oben genannter Verein feierte am vergangenen Sonntag in den Räumlichkeiten seines Vereinslokals Restaurant Wilh. Müllers, sein erstes Stiftungsfest, welches in jeder Hinsicht einen harmonischen Verlauf nahm. Nachdem man sich am Morgen zu dem unvermeidlichen Frühschoppen eingefunden hatte, versammelten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen gegen 5 Uhr im Festlokal, wo sie vom 1. Vorsitzenden herzlich begrüßt wurden. In seiner Festrede, die der Klubkamerad Laar in Vertretung des 1. Vorsitzenden hielt, schilderte er in kurzen Worten den Werdegang des Klubs, der in engster Zusammenarbeit des Vorstandes mit den Mitgliedern aus den kleinsten Anfängen heraus zu dem ausgebaut worden ist, was er heute darstellt, eine Gemeinschaft, wo die geistige Unterhaltung der Mitglieder gepflegt wird. Er fand warme Worte der Anerkennung für diejenigen, die es im vorigen Jahre unternommen haben, den Klub zu gründen. Es waren dies die Schachgenossen H. Harhuis, Wilh. Müllers und Emil Schneiberg, besonders hob er das Verdienst des Schachgenossen Harhuis hervor, der in seiner Eigenschaft als Schachleiter die Mitglieder zu tüchtigen Schachspielern herangebildet hat. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm eine Ehren-Urkunde überreicht. Mit dem Wunsche, daß der Klub weiter blühen und gedeihen möge, beschloß der Redner seine Worte. Anschließend daran gelangte man zur Ueberreichung der Preise an die Sieger im diesjährigen Klub-Turnier. Erster Sieger und somit Klubmeister 1927 wurde Schachgenosse Heinr. Harhuis. Nachstehend die Siegerliste:

1. Sieger H. Harhuis, Klubmeister 1927; 2. B. Stentzer, 3. J. Schlemann, 4. A. Kaisler, 5. H. Geuting, 6. W. Müllers, 7. F. Wülfert, 8. H. van Bozel, 9. J. Feldhaus, 10. J. Laar.

Nach der Preisverteilung ging man zum gemütlichen Teil über. Sah man in den Uebungsstunden nur ernste Gesichter, so konnte man jetzt feststellen, daß auch Schachspieler gemütlich sein können. Nur allzu schnell vergingen die frohen Stunden, und schweren Herzens mußte man sich schließlich auf den Heimweg machen, aber nicht ohne das Bewußtsein, frohe Stunden im gemütlichen Kreis verlebt zu haben. „Gut Zug." W. M.

I. **Großes Preis-Skatturnier.** Wie im vorigen Jahre, so findet auch in diesem Jahre und zwar ab Samstag, 10. Sept., im Restaurant Wilh. Herzog, Münsterstr., ein großes Preis-Skatturnier statt. Das so beliebte Spiel hat im vorigen Jahre viele Anhänger gefunden, die sich auch in diesem Jahre wieder diesem Denksport widmen werden. Es sind sechs Preise für 225 Mk. in Bar ausgesetzt. Der Tagespreis beträgt werktags 3 und Sonntags 5 Mk. Die einzelnen Turniere beginnen Samstag um 4, 5½, 7, 8½ und 10 Uhr nachmittags; Sonntags um 10 und 11½ Uhr morgens, und 4, 5½, 7, 8½ und 10 Uhr nachmittags. Donnerstags 7½, 9 und 10½ Uhr abends. Die Teilnahme beträgt für jedes Turnier 1 Mk. Der Schluß wird in der „Grenzwarte" bekanntgegeben. Die Turnier-Ordnung liegt beim Wirt, Herrn Wilh. Herzog, zur Einsicht offen. Alles Nähere durch Plakate.

Handelsnachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 8. Sept. (Radio.) Die vorbörslich allgemein verbreitete Erwartung, daß der Börsenbeginn eine weitere Besserung des Kursniveaus bringen werde, wurde nicht erfüllt. Die amtliche Mittagsbörse eröffnete vielmehr wenig verändert und uneinheitlich und unterlag nach Festsetzung der ersten Kurse leichten Abschwächungen. Die Baissespekulation, die zweifellos noch über größere Engagements verfügt, sah daher keinen Grund zu Deckungskäufen, während gleichzeitig die Anschaffungen der neuerdings wieder vorhandenen ausländischen Interessenten nachließen. Trotz der in Aussicht stehenden Hereinnahme neuer langfristiger Auslandskredite verhielt sich die Spekulation in der Beurteilung der Geldmarkt- und Wirtschaftslage zurückhaltend, wenn auch nicht ganz so pessimistisch wie bisher. Die Aeußerungen von Hugo Stinnes in der Hauptversammlung des Mülheimer Bergwerksvereins, der die Lage am Kohlenmarkt nicht optimistisch ansieht, fanden starke Beachtung und übten unverkennbar einen verstimmenden Einfluß aus. Die am offenen Geldmarkt zum ersten Mal nach dem Ultimo beobachtete Entspannung trat angesichts der Lustlosigkeit an Bedeutung zurück. Der Tagesgeldsatz konnte bei größerem Angebot um ½ Prozent auf 5½ bis 7½ Prozent ermäßigt werden. Die übrigen Geldsätze blieben unverändert.

Im internationalen Devisenverkehr notierte das englische Pfund fester, in dem sich der Newyorker Kurs auf 4,6815 hob.

Im einzelnen konnten sich zahlreiche Papiere bei Beginn um 1 bis 2½ Prozent heben, doch lagen ebenso viele Rückgänge in dieser Höhe vor. Auch die schweren Terminaktien hielten sich mit ihren Kursveränderungen in diesem Rahmen. Gedrückt lagen von Kaliaktien Salzdetfurth, die 2 Prozent einbüßten. Am Montanmarkt stellten sich Gelsenkirchen 2 Prozent niedriger, dagegen erhöhten sich Oberbedarf um 2 Prozent, Mansfelder um 3, Köln Neuessen um 1½. Auch Harpener büßten 2 Proent und Klöckner 1 Proz. ein. 4 Prozent höher notierten Dt. Atl. Telegraphen. Elektrowerte ruhig, Bankaktien uneinheitlich. Transportwerte geteilt. A. G. für Verkehrswesen — 3, Allg. Dt. Eisenbahn, die demnächst aus dem Terminverkehr zurückgezogen werden, — 1½, Nordd. Lloyd plus 1, Hamburg plus 1¾, Kanada plus 1 Prozent. Spritwerte unsicher. Ostwerke plus 2½, Schultheiß — 2 Prozent. Kunstseidenwerte knapp gehalten. Chade-Aktien, die gestern mit 532 eingeführt wurden, sind heute auf 528¼ zurückgegangen, dagegen konnten sich Svenska über ihren Anfangskurs hinaus auf 359½ befestigen.

Im weiteren Verlauf der Börse blieb die Tendenz unsicher und stark schwankend. In der Mitte der zweiten Stunde war die Bewegung der Aktienkurse stärker nach unten gerichtet.

Privatdiskont kurze und lange Sicht 5⅞. Bis zum Schluß der Börse trat keine bemerkenswerte Veränderung ein, sodaß sie beinahe zu den tiefsten Tageskursen schloß. An der Nachbörse traten dann auf ein geringes Deckungsbedürfnis kleine Erholungen ein. Gegen 2.30 Uhr hörte man u. a. folgende Kurse: Siemes 273, Schuckert 190, Gesfürel 256, AEG. 173½, Commerzbank 165, Danatbank 219, Dresdener Bank 157½, Haag 141½, Hansa Dampf 215, Charl. Wasser 137½, Dessauer Gas 185, J. G. Farben 278, Ostwerke 365, Schultheiß 388, Verein. Glanzstoff 662, Zellstoff Waldhof 292½, Gelsenkirchen 1481¼, Rheinstahl 177¼, Rhein. Braunkohlen 234, Harpener 1931½, Phönix 1081¼, Mannesmann 160¼, Köln Neuessen 1603¼, Altbesitz 55,10, Neubesitz gab auf 13,60 nach.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 8. Sept. (Radio.) Die Beruhigung im Berliner Produktenhandel besteht weiter. Während Lokoweizen sich infolge des trüben Wetters gut behaupten konnte, folgte die Preisgestaltung für Termine dem verkaufswilligeren Ausland. Auch sind die Inlandsangebote in abfallenden Sorten wieder reichlich, dagegen besteht nur für gutes Material Kauflust. Während September auf Deckungen unverändert eröffnete, lagen spätere Monate etwas über eine halbe Mark schwächer. Roggen notierte per September fest, sonst stetig. Gerste weniger dringlich angeboten, aber auch nur mäßig gefragt. Hafer und Mais ruhig, Weizenmehl williger. Roggenmehl hatte regelmäßiges Konsumgeschäft. —

Devisenkurse

	7./9. Geld	7./9. Brief	8./9. Geld	8./9. Brief
Amsterdam	168,30	168,64	168,27	168,61
Brüssel	58,46	58,58	58,46	58,58
Italien	22,83	22,87	22,81	22,85
London	20,41	20,45	20,417	20,457
New-York	4,1995	4,2075	4,200	4,208
Paris	16,45	16,49	16,455	16,495
Schweiz	80,87	81,13	80,985	81,145
Wien (abg.)	59,21	59,33	59,195	59,315

Effektenkurse.

	7./9.	8./9.		7./9.	8./9.
Schiffsaktien			Gotha Waagon	00,00	00,00
Hapag	140,00	141,50	Gruschwitz Textil	100,00	102,00
Nordd. Lloyd	140,25	142,75	Hammerien	156,00	157,25
Bankaktien			Hania Lloyd	44,00	36,25
Barmer Bank	136,⅜	140,00	Harpener Berg	203,00	192,25
Berl. Handelsg.	233,00	234,75	Hartmann Masch.	27,7⅝	25,⅞
Commerzbank	163,50	167,50	Höich Eisen	179,00	165,00
Darmstädt. Bank	217,00	290,00	Hoffmann Stärke	83,50	80,50
Deutsche Bank	157,00	160,00	Humbold Masch.	39,00	39,50
Diskonto-Ges.	150,00	152,25	Kabla Porz.	99,00	96,00
Dresdener Bank	155,00	157,75	Kali Aschersleben	160,25	162,50
Reichsbank	171,00	167,50	Karlsruh. Masch.	22,50	22,⅞
Industrieaktien			Karstadt	143,50	144,00
Schultheiß	385,00	390,75	Klöcknerwerke	145,⅜	147,50
Dortmund. Union	276,00	278,00	Köln Neuessen	157,⅜	162,50
Adler Portland	134,25	139,00	Köln Rottweil	000,00	000,00
Adlerwerke	103,00	103,25	Gebr. Körting	93,50	92,50
A. E. G.	173,0	173,50	Lahmeyer	165,50	166,25
Angelo Quano	96,00	98,00	Laurahütte	79,25	80,75
A. V. Bemberg	528,00	537,50	Linke Hoffmann	00,00	00,00
Berger Tiefbau	270,00	274,25	Magirus	60,25	60,00
Bergmann Elektr.	179,00	183,00	Mannesm. Röh.	158,⅛	162,⅛
Berzilius Berg	00,00	00,00	Mansfeld Berg	116,00	120,00
Bochumer Guß.	00,00	000,00	Mechan. Linden	250,00	256,00
Buderus Eisen	100,50	102,⅞	Mechan. Zittau	113,00	114,00
Charl. Wasser	134,25	139,00	Mix & Genest	142,00	142,00
Chem. v. Heyden	122,⅛	122,00	Mülheim Berg	150,00	153,00
Chem. Ind. Gelf.	75,00	76,00	Ober Koks	94,⅝	97,00
Daimler Mot.	109,00	112,25	Orenstein	127,00	129,00
Dessauer Gas	182,50	186,75	Phönix Berg	109,00	109,⅜
Deutsch Luxemb.	000,00	000,00	Vongs Spinnerei	00,00	89,50
Deutsch Erdöl	140,00	144,00	Reisholz Papier	227,00	227,00
Deutsch Masch.	80,25	84,25	Rheinmetall	000,00	00,00
Dresdener Gard.	132,00	133,00	Rheinstahl	177,50	179,50
Dürkoppwerke	75,00	79,00	Rombacher	000,00	00,00
Dynamit Nobel	130,25	133,25	Rütgerswerke	90,50	91,50
Elek. Licht. u. Kr.	196,25	198,00	Schuckert elektro	186,50	190,25
Els. bad. Wolle	32,75	31,⅛	Siemens Halske	272,50	275,00
Eschweiler Berg.	215,00	214,25	Thörl. Oel	99,00	102,50
Ess. Steinkohle	149,00	151,50	Leonhardt Tietz	143,00	143,00
Fahlberg List	124,25	125,50	Ver. Dt. Nickel	166,50	163,50
J. G. Farb.-Ind.	275,50	279,00	Ver. Glanzstoffe	652,00	660,00
Felten & Guill.	123,00	131,00	Wandererwerke	237,00	240,00
Friedrichshall	146,00	145,25	Westd. Handel	56,75	56,75
Gelsenberg	147,50	148,50	Wicking Portl.	160,00	154,75
Gelsenguß	000,00	00,00	Zellstoff Waldhof	392,00	395,25
Germ. Zement	203,00	202,00	R. Westfl. Elektr.	177,50	179,50
Gis. el. Unterneh.	253,00	258,00	Adler Kohle	69,50	70,50
Germes & Co.	205,00	205,00	Benz Motoren	000,00	00,00
Gladbach Wolle	202,00	202,00	Kabel Rheydt	165,50	166,00
Goldschmidt	122,00	125,75	Ad er Kali	00,00	00,00
Görlitz Waggon	21,00	21,00	Krügershall	137,50	136,00
			Deutsche Petrol.	68,50	00,00

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 8. September. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 259,00—263,00, September 275,75—278,25, Oktober 274,00—000,000, Dezember 274,00—273,25 Roggen 240,00—244,00, September 252,50—253,00, Oktober 245,50 bis 0 0,00, Dezember 24[illegible],00—000,00, Sommergerste 220,00—235, Wintergerste 206,00—212,00, Hafer schles. 189,00—205,00, Septemb. 206,00—000,00, Oktober 206,00—000,00, Dezember 208,00—000,00, Mais 196,00—197,00, Weizenmehl 34,00—37,25, Roggenmehl 32,25 bis 34,00, Weizenkleie 15,50—15,75, Roggenkleie 15,25—00,00, Raps 295,00—305,00, Viktoriaerbsen 44,00—50,00, kleine Speiseerbsen 24,00—27,00, Futtererbsen 21,00—22,00, Peluschken 21,00 bis 22,00, Ackerbohnen 22,00—23,00, Wicken 22,00—24,00, Lupinen blaue 00,00—00,00, Lupinen gelbe 00,00—00,00, Seradella 00,00—00,00, Rapskuchen 15,80—16,20, Leinkuchen 22,60—23,10, Trockenschnitzel 14,00—00,00, Sojaschrot 20,10—20,60, Kartoffelflocken 22,80—23,80.

Baumwollnotierungen

Liverpool, 8. Sept. (Radio.) Eröffnung September 0,00—0,00, Oktober 11,82—00,00, Dezember 0,00—0,00, Januar 11,93—11,94, März 11,94—00,00, Mai 11,94—11,95, Juli 11,81—11,82. Tendenz stetig.

Bremen, 8. Sept. (Radio.) September 00,00 00,00, Oktober 23,60 23,68, Dezember 23,86 23,90, Januar 23,88 23,98, März 24,00 24,09, Mai 24,08 24,11, Juli 23,80 23,90. Tendenz behauptet

Bekanntmachung

Die Schau über den Bleichgraben, den Stadtgraben, Weidenbeich, Scheerenstrang, Heggenaa und den Graben in den Isselgärten in der Gemeinde Werth wird am Dienstag, 20. September 1927, nachmittags 4 Uhr anfangend, abgehalten. Bis zum Schautage muß die Räumung der Fußbette nach Vorschrift der Schau- und Unterhaltungsordnung für die Wasserläufe des Kreises Borken vom 3. 3. 1919 bewirkt sein.

Beim Reinigungstermin müssen die Reinigungspflichtigen oder deren Stellvertreter auf ihren Parzellen anwesend sein,

Bocholt, 3. September 1927.

Der Amtmann:
J. V.:
Der Beigeordnete: Frhr. v. Graes.

Stempel

mit Ihrer neuen Fernsprechnummer Stück Mk. 1.—. Dazu Stempelkissen 4×6 cm in den Farben grün, rot, gelb, braun, violett blau und schwarz zu 40 Pfg. das Stück, liefert schnellstens

Druckerei Grenzwarte.

Für Schulkinder:
Vorteilhafte
Knaben-Anzüge, Kinder-Kleider, Sweater, Westen, Leibchen-Hosen, Strümpfe, Schürzen
Warenhaus A. Weyl

Freibank.
Freitag nachm 2 Uhr ist
Rindfleisch
zum Preise von 60 Pfg. per Pfund zu haben.

Anzeigen jeglicher Art
haben in der „Grenzwarte" nachweislich guten Erfolg.

EMPFEHLENSWERTE GESCHÄFTE:

Asthma-Leidende, Bronchialkatarrh, alter Husten, Grippe, Lungenspitzenkatarrh, Kehlkopf- und Rachenkatarrh werden sicher geheilt im

ASTHMA-AMBULATORIUM
unter ärztlicher Leitung nach dem Pneso-Verfahren
Bocholt i. W., Ludgerusstraße 3.

Sofortige Hilfe.
Schon nach wenigen Tagen ungestörte Nachtruhe :—: Keine Berufsstörung.
Dankschreiben liegen vor.

Schuhmacherwerkstatt »Fortschritt«
Langenbergstraße 46.
— Gute, schnelle und billige Bedienung. —

Wollen Sie
Ihr Fahrrad gut repariert
haben? Sämtliche Reparaturen führt fachgemäß und billig aus
H. Brömmling, Bogenstr. 23, Fahrradschlossermstr.

Sattlerei und Polsterei.
Spezialität:
Klubmöbel, Sofas,
Spiral-Auflagematratzen.
Heinrich Feldhaar,
Werkstatt: Ecke Nobel-Rebenstraße.

Photographien: Gruppen- und Einzelaufnahmen.
Heinrich Willing, Ravardistraße 43.

Theo Valks, Gasthausplatz.
Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicher-Arbeiten.

Neuheiten in erstklassigen reinwollenen
Kleider- u. Mantelstoffen.
Spezialität: Feine schwarze Kleiderstoffe.
Großes Lager in schönen Strickwesten, Strickjacken, Unterröcken, Schürzen, Strümpfen, Socken.
Leib- und Bettwäsche. Betten.
Lieferung ganzer Aussteuern.
Anna Fieweger, Ravardistraße 37.

JOHANN ONSTEIN, NORDSTR.
Großes Lager in Beleuchtungskörpern für Gas und Elektrizität.

Spedition und Möbeltransport
Johann Siemen, Schonebergstr. 24
Telefon Nr. 2714.

Wilhelm Stöhler, Schonebergstr. Telefon 2875.
Klempnerei und Installation.
Ausführung sämtlicher Bauklempner-Arbeiten.

Hausfrauen!
Kauft Jansen's Brot!

Musik-Haus Sonntag
Sprech-Apparate und Platten.
Sämtliche Musikinstrumente.

Fahrräder, Nähmaschinen,
Waschmaschinen.
Bequeme Teilzahlung. Ersatzteile. Reparaturen.
Willy van Oepen, Ravardistraße.

Ankauf von Lumpen, Knochen, Eisen und Metall.
Telefon Nr. 2622, Wwe. B. Lohaus, Gasthausstraße.

Verkauf von Dortmunder Bier
in Flaschen und Fässern.
Hermann Hübers, Gasthausstraße, Telefon 3207.

Holz-Handlung
Gerh. Fehlings & Comp.,
Kontor, Lager und Säge Ewaldstraße,
liefert
sämtliche Hölzer für Industrie und Baubedarf.



Koks u. Briketts
erstklassige Sorten,
liefert jede gewünschte Menge
Kohlenvertrieb „Glückauf" Terörde & Co.
Bocholt, am Eisenbahnanschluß und Schonebergstraße 10, Fernruf 2720.

HERMANN MEYER
Bedachungsgeschäft, Blitzableiter-Anlagen,
Brückenstraße, Telefon 2052.

Johann Biermann, Ostwall,
Bau-Geschäft.
Neubauten, Umbauten und Reparaturen.

Radrennbahn Rhede.

Am Sonntag, 11. September, nachmittags 3 Uhr:

Großes
Radrennen

Es startet die Elite Westdeutschlands.

Großes Preis-Skat-Turnier

Am Samstag, 10. Sept.,
beginnt im
Lokale W. Herzog, Münsterstr.,
ein großes
Preis-Skat-Turnier.
Es sind
225 Mk. an Preisen
ausgesetzt.

Anfang des Turniers am Samstag 4 Uhr, Sonntag morgens 10 Uhr, Donnerstag abends 7,30 Uhr.
Es laden ein
Die Veranstalter.

Vorsicht! MOTTEN!
Bewährte Motten-Vertilgungsmittel
erhalten Sie in der
Drogerie Bruns
Nordstr. 22.



Aelterer energischer Weber
für die Wiegkammer einer hiesigen Buntweberei
für sofort gesucht.
Schriftliche Offerten unter A. B. an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zum 1. oder 15. Okt. ein saub. brav. kath.
Mädchen
für Hausarbeit gesucht. Gute Behandlung, gut. Lohn.
Frau J. Biermann,
Ostwall 39.

Ortskartell Liedern-Werth des Deutschen Beamtenbundes.

Versammlung
am Mittwoch, 14. d. Mts, 17 Uhr,
in der Kronenburg zu Bocholt.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorsitzenden über den 8. Westfälischen Beamten- und Lehrertag zu Hagen.
2. Aussprache über den neuen Besoldungsentwurf.

Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Das Amt Liedern-Werth hat bei mir die Genehmigung zum Betrieb einer
Kraftfahrzeuglinie von Suderwick nach Bocholt
zu Beförderung von Personen beantragt.

Geplant sind täglich 4 Fahrten in jeder Richtung.

Etwaige Widersprüche sind binnen 2 Wochen nach der Veröffentlichung bei dem Oberbürgermeister (Stadtbauamt, Zimmer Nr. 19) bezw. Amtmann anzubringen.

Münster, den 29. August 1927.

Der Regierungspräsident:
gez. Koop.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bocholt, den 7. September 1927.

Der Oberbürgermeister.

Schützen! Achtung!
Schützen! Achtung!
Das große
Preisschießen
im
Restaurant Theodor Hogenkamp,
Hohenzollernstraße,
nähert sich seinem Ende. Freitag, 9., Samstag, 10., und Sonntag, 11. September, jeweils
großer Tagespreis.
Es ladet freundlichst ein mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung
Der Veranstalter.

Ehrlicher, kräftiger
Junge
für nachmittags nach der Schulzeit zum Ausgehen und leichte Arbeit gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Kräftiger
Junge
nach der Schulzeit gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Schönes
möbl. Zimmer
mit 2 Betten mit voller Pension an 2 Herren zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Bekanntmachung.

Für die Herbstschau der Issel sind folgende Termine festgelegt worden:
1. Für Werth am 27. September, nachm. 3 Uhr (große Issel),
2. für Mussum am 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr (kleine Issel)

Die Reinigungspflichtigen haben die Reinigung rechtzeitig ausführen zu lassen nach den ihnen bekannten Bedingungen. Beim Schautermin müssen die Reinigungspflichtigen oder deren Stellvertreter auf ihren Parzellen anwesend sein.

Bocholt, den 5. September 1927.

Der Amtmann:
J. V.:
Der Beigeordnete: Frhr. v. Graes.

Haben Sie ein
Zimmer zu vermieten,
suchen Sie ein Zimmer zu mieten, haben Sie etwas zu verkaufen oder wollen Sie einen Gelegenheitskauf machen, suchen Sie Personal für Büro, Werkstätte Hauspersonal oder suchen Sie Stellung im Handel oder in der Industrie, als Hausangestellte o. ä., so wird Ihnen in allen Fällen eine kleine Anzeige in dieser Zeitung die besten Dienste leisten. Anzeigenannahme Geschäftsstelle Osterstr. 21 oder telephonisch Rufnummer 280.

VERTRETUNG.
Feuertechnisches Unternehmen sucht in dem Bezirk Bocholt und Umgegend für den Vertrieb von neuzeitlichen Einrichtungen für
Dampfkesselbetriebe
einen tüchtigen
Vertreter.
Offerten unter C. B. 934 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Makulaturpapier
Pfund 10 Pfg.
zu haben in der
Geschäftsstelle der Grenzwarte.



Mehrere tausend Pfd.
Roggenstroh
und ein schwerer Wagen, ca. 12 Centner tragend, zu verkaufen.
Hotel Cassée
Rhede.